

Einzelpreis 40 000 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 650.000 M. pol.
Durch Zeitungsboten 700.000
Die Post 700.000
Ausland 900.000
Pro Woche 175.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 36.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60.683.
Honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
geschickte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Erhalten mit Ausnahme der nach
Feiertagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:

Die 7-gesp. Millimeterzeile 6000 M. pol.
Die 3-gesp. Reklamezeile (Millim. 20000 -
Eingelands im lokalen Teile 4 000 -
für Arbeitsuchende besondere Vergün-
stigungen. Anzeigen an Sonn- und
Feiertagen werden mit 25 Prozent be-
rechnet, Auslandsinhalte 50% Zuschlag.
Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung, Schließung
der Zeitung oder Aussperrung hat der
Bezieher keinen Anspruch auf Nach-
lieferung der Zeitung oder Rückzahlung
des Bezugspreises.

Nr. 153.

Lodz, Sonntag, den 18. November 1923.

1. Jahrgang.

Mussolinis Vorschläge für die Lösung der europäischen Krise.

Herabsetzung der deutschen und der interalliierten Schulden. — Bannung des Ruhr-
gebiets. — Nicht-einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten. — Keine territorialen
Veränderungen.

Rom, 17. November. (Pat.) In der Senats-
sitzung vom 16. d. Mts. hielt Mussolini eine
längere Rede, in der er u. a. auf die Repara-
tionsfrage zu sprechen kam. Er erklärte sich
dafür, daß die Reparationsfrage mit der
Frage der interalliierten Schulden verbun-
den werde, und gelangte zu dem Schluß, daß die
gegenwärtige Lage in Europa die Auflösung fol-
gender Grundzüge erforderlich mache: 1. Die deut-
schen Schulden und im Zusammenhang damit die
interalliierten Schulden müssen herabgesetzt wer-
den, 2. entsprechende Pfänder und Garantien müs-
sen gewährleistet werden, 3. das Ruhrgebiet
muß geräumt werden, 4. die Verbündeten
dürfen sich in die innerpolitischen Verhältnisse
Deutschlands nicht einmischen, 5. territoriale
Veränderungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Vertrauensvotum für Mussolini.

Rom, 17. November. (Pat.) Nach der Rede
Mussolinis nahm der Senat unter allgemeinem Bei-
fall folgende Entschließung an: Nach Anhörung der Er-
klärung des Ministerpräsidenten nimmt der Senat die
Richtlinien, von denen sich die Regierung in ihrer Außen-
politik leiten läßt, an.

Rom, 17. November. (Pat.) Der Senat hat
Mussolini mit $\frac{1}{2}$ Stimmenmehrheit das Vertrauens-
votum ausgedrückt.

Der Eindruck der Erklärung Mussolinis in Berlin.

Berlin, 17. November. (Pat.) Eine halbamtliche
Mitteilung des Wolff-Büros besagt, daß die Erklärung
Mussolinis in Sachen der Ruhrbesetzung in Berlin einen
überaus günstigen Eindruck hervorgerufen habe. Der
Plan Mussolinis sei in seinen Hauptzügen mit dem Repa-
rationsplan der Deutschen Reichsregierung vollständig
vereinbar.

Keine Kabinettskrise in Deutschland?

Berlin, 17. November. (Pat.) „Die Zeit“, das
Blatt des Reichskanzlers Siegelmann, schreibt: Die Ge-
rächte über eine Kabinettskrise sowie über Meinungsver-
schiedenheiten im Kabinet, in der demokratischen Fraktion
und in der Volkspartei entsprechen nicht den Tatsa-
chen. Diese Parteien gehören dem Kabinet an.

Die Mörder Worowskis freigesprochen.

Lausanne, 17. November. (Pat.) Nach mehrtägi-
gen Verhandlungen hat das Gericht Contrab und Po-
lunin, die sich wegen Ermordung des Sowjetvertreter
Worowski zu verantworten hatten, freigesprochen.

Lausanne, 17. November. (Pat.) Vor dem Gebäude,
in welchem der Prozeß gegen die Mörder stattfand, hatte
sich eine große Menschenmenge angesammelt, die das Ur-
teil mit großer Begeisterung aufnahm. Die den Gerichts-
saal verlassenden Verteidiger Contrab und Polunin wur-
den von der begeisterten Menge umarmt. Zu feindlichen
Rundgeburgen ist es nicht gekommen.

48 Stunden Arrest für einen Menschenmörder.

Im Prozeß gegen den 29 Jahre alten Athanas Mi-
tolow wegen des Verbrechens des Menschenmordes,
begangen an dem ehemaligen bulgarischen Gesandten in
Prag Dr. Rajko Daskalow, beantworteten die Geschwo-
renen die erste Hauptfrage: „Ist der Angeklagte schuldig,
am 26 August 1923, als er auf Daskalow schuß, auf
diese Weise dessen Tod herbeiführt zu haben?“ mit vier
Stimmen Ja und acht Stimmen Nein. Die zweite Haupt-
frage: „Ist Athanas Mitolow schuldig, als er am 26. Au-
gust 1923 auf Daskalow schuß, eine Tat unternehmen zu

weiterhin volle Unterstützung. Das Kabinet wird
zuversichtlich vor den Reichstag hinführen und hofft auf
Erlangung des Vertrauensvotums. Im entgegengekehrten
Falle wird die Regierung gezwungen sein, an die Wähler
zu appellieren. Wir können versichern, so heißt es zum
Schluß, daß falls der Kabinet sich entschließen sollte, diesen
Weg zu gehen, der Reichspräsident nicht zögern wird, ihm
die entsprechenden Vollmachten zu erteilen.

Berlin, 17. November. (Pat.) Die „Vossische Zei-
tung“ meldet, daß die Führer der Deutschen Volkspartei,
des Zentrums und der Demokratischen Partei gestern eine
gemeinsame Konferenz abgehalten hätten, auf der erklärt
wurde, daß die Koalitionsparteien der Reichsregierung
keine Schwierigkeiten bereiten würden, und daß
man einer Krise innerhalb der Koalition vorbeugen
müsse.

Das unglückliche Rheinland.

Blutige Unruhen in Essen und Dortmund.

Düsseldorf, 17. November. (Pat.) Tausende von
Manifestanten umgeben heute die Krupp-Werke in
Essen, die sie mit Handgranaten bewarfen und be-
schossen. Die Polizei versuchte sie zu zerstreuen. Mehrere
Personen wurden verletzt und viele verwundet.

Dortmund, 17. November. (Pat.) Während der
von den Kommunisten veranstalteten Straßenkund-
gebungen wurden 3 Polizeibeamte und 7 Demonstranten
verwundet.

München, 17. November. (Pat.) Heute mittag
sah beim Reichskanzler eine Konferenz zwischen der
Regierung und den Vertretern der Bevölkerung der besetzten
Gebiete statt, auf der die Lage im Ruhrgebiet zur
Sprache gelangte.

Poincaré beuteltüfteln.

Paris, 17. November. (Pat.) „Chicago Tribune“
berichtet, daß Poincaré die Absicht habe, mit Unterstützung
der englischen Flotte (1) die Zollkammern in Ham-
burg und Bremen zu besetzen, ferner Frankfurt a.
M. und Elberfeld-Barmen einzunehmen.

Paris, 17. November. (Pat.) „New York Herald“
meldet, daß die Gerächte über die Möglichkeit einer Be-
setzung von Hamburg im Staatsdepartement in Washing-
ton halbamtlich bestätigt (1) worden seien, abgesehen
die Vereinigten Staaten eine Besetzung dieses Hafens
nicht sehr gern sehen würden, da sie sich Sorgen in den
militärischen Beziehungen mit Deutschland herbeiführen
könnte.

haben, durch welche eine Lebensgefahr bestand, so daß der
Tod herbeigeführt wurde. Beantworteten die Geschworenen
mit drei Ja und neun Nein. Die dritte Hauptfrage we-
gen unerlaubten Waffentragens wurde mit zwölf Stimmen
Ja beantwortet. Der Angeklagte wurde wegen unbefugten
Waffentragens zu 48 Stunden Arrest verurteilt
und die Strafe durch die Haft als verbüßt er-
klärt. Der Angeklagte wurde der Polizei zum weiteren
Vorgehen wegen Ausweisung überliefert.

Bras, 17. November. (Pat.) Der Staatsanwalt hat
gegen den Freispruch des Mörders Daskalows Berufung
eingeleitet. Mitolow wurde erneut verhaftet. Die
Gefahren aller Mächte verlangten vom Außenministerium
ausführliche Informationen über diesen Prozeß. Das Blatt
„Provo Bidu“ berichtet, daß die südamerikanische Gesandtschaft
in Bras der Polizei neues belastendes Material
gegen Mitolow zugesandt habe.

Der Papst hat gestern Kardinal Kafowski in
Abtanz empfangen.

Blättermeldungen aus Warschau besagen, daß Mini-
sterpräsident Witos leicht erkrankt sei und das Zim-
mer nicht verlassen könne.

Das neue englische Parlament wird am 1. Januar
1924 einberufen werden.

Der Herzog Ernst August von Cumberland,
der Schwager der Prinzessin Milford Salve, der
Tochter des früheren deutschen Kaisers, ist Mittwoch
nachmittag in Osnabrück gestorben.

Das Gespenst des Bürgerkrieges in Polen.

Im nachstehenden veröffentlichen wir auszugs-
weise einen Zeitungsartikel aus der Donnerstagnummer
des „Kurjer Poranny“, der in entschiedener
Form gegen die faschistischen Treiber in
Polen Front macht und das Verbreitungsgebiet dieser
Bestrebungen darlegt. Seinem Geiste nach deckt sich
dieser Aufsatz mit unseren Ausführungen in der
vorigen Sonnabendnummer (Siehe „Zu wenig des
vergessenen Bluts“, „Freie Presse“ Nr. 146).

Die Schriftleitung.

Der beunruhigten Öffentlichkeit führt die Erbitterung
des Parteikampfes für die nächste Zeit das furchtbare Ge-
spenst eines Bürgerkrieges vor Augen. Schon heute
weist alles darauf hin. Es beginnt das Spiel mit dem
Feuer. Wir lesen immer häufiger von Millionen „Schwar-
zer Demiden“, die auf den Schauplatz unseres Lebens tre-
ten sollen. Wenn wir hören, daß „der polnische Faschis-
mus von den Phrasen und Drohungen zur Tat übergehen“
werde, und wenn solche Drohungen nicht von politisier-
enden Schülern, sondern von Abgeordneten und Senatoren
ausgesprochen werden, so müssen wir sie als den Ausfluß von
Bestrebungen aufnehmen, die in den für diese Drohungen
verantwortlichen politischen Kreisen herantreiben.

Selbst wenn wir einen gewissen Teil dieser Ankün-
digungen auf das Konto der Verblöndtheit einzelner buchen
wollten, so vermehren wir damit doch nicht den Grad der
Besorgnis, denn Drohungen erzeugen wieder Drohungen und
Leidenschaftlichkeit des einen Lagers peitscht die Leiden-
schaften im anderen Lager auf. Die entervte Gesellschaft,
die nicht weiß, was der morgige Tag bringen wird, stellt
ein Magazin voller Räubstoffe dar. Das Feuer
kann sogar von einem einzigen Zündholz ausbrechen, das
leichtfertig und aus dem Fenster einer Redaktionsstube
geworfen wird. Und ein solches Feuer mächte man als-
dann mit ganzen Strömen von Blut löschen.

Der Öffentlichkeit mit einem Bürgerkrieg drohen
kann nur Schwäche oder Unberechenbarkeit, denn ein
Bürgerkrieg ist etwas viel Ungeheuerlicheres als das Auf-
senverbrechen des Brudermordes. Polen ist keine rings
von den Wassern eines Ozeans umgebene Insel. Der
Feuerstein in unserer Vaterlande würde
ganz Europa erhellen.

Es ist eine sehr beunruhigende Erscheinung, daß das
Gespenst eines Bürgerkrieges aus Kreisen hervorgehoben
wird, auf deren Vertrauen sich die gegenwärtige
Regierung stützt, die sich eine „Regierung der Kraft“
nennt, im Gegensatz zu den bisherigen Regierungen der
„Finken“, die die Schwäche verkörpern. Alle vorherigen
„linksgerichteten“ Ministerpräsidenten wie J. P. Paderew-
ski, Grabowski, Skulski und von der Publizität der Re-
gierungsparteien früher rot gemalte, gegenwärtig weiße
Ministerpräsident Witos, ganz zu schweigen von so ganz
„linksgerichteten“ Kabinettsministern wie J. D. Bonikowski,
Nowak und Sikorski — gingen nach Ansicht dieser Publizität in
den Fußtapfen Kerenkis. Auf diese Weise wurde zusam-
men mit der Ankündigung des Bürgerkrieges das Problem
einer „Regierung der starken Männer“ verflochten.

Die Verehrer unserer „harten Männer“, die sich
vorstellen, daß das Unvermögen Kerenkis Aufruhr in den
Abgrund des Bolschewismus geführt habe, während die
Energie eines Mussolini Italien vor einem Sowjetregime
errettete, geben sich keine Rechenschaft über die Macht des
geschichtlichen Geschehens, das sich mit unübersteig-
licher Gewalt den stärksten Leuten aufdrängt und das
jede Gewalt niederringt, sofern sie ihr System nicht
unter das dieses Geschehens zu beugen versteht. Die
Verfälschung von geschichtlichen Erscheinungen liegt ge-
wissermaßen in der Natur des menschlichen Geistes. Wer

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 2075,000 poln. Mark.

Mussolinis Vorschläge für die Lösung der europäischen
Krise.

Keine Kabinettskrise in Deutschland?

Die Mörder Worowskis freigesprochen.

Das Gespenst des Bürgerkrieges in Polen (Zeitartikel.)

50,57 Prozent Teuerungszuwachs in Lodz.

Eröffnung der transatlantischen Funkstation bei War-
schau.

Heute: Illustrierte Sonntagsbeilage.

aber bei uns die Regierungsmacht aus den Händen fremder Regierungen und ständiger Staatsminister erlernen müßte, damit deren Fehler nicht wiederholen und die Ursachen ihrer Niederlagen und Misserfolge abwarten. Wie man sich aber den Triumph des starken Regimes Mussolini begehrt, muß man sich daran erinnern, daß auch Stambuliski ein starkes Regime repräsentierte. Es ist doch wohl am besten, wenn man in der Theorie von den belehrten Beispielen Nutzen zieht, ohne sich in der Praxis davon beeinflussen zu lassen. Die Regierungsfunktion ist nicht eine Kunst des Kopierens von Mustern.

Es gibt verschiedene Faktoren, die in einem neuen Staat der Regierung Kraft verleihen. Der wichtigste dieser Faktoren ist eine starke Gesellschaft. In einer schwachen Gesellschaft würden die stärksten Einzelpersonen keine starke Regierung bilden können. In der russischen Gesellschaft, die traditionell mit dem Mangel an Rechtsempfinden behaftet ist, muß eine Regierung, die ihrer Aufgabe entsprechen will, sich vor allem auf die Kraft des Gesetzes und auf das hieraus sich ergebende Vertrauen der Bürger stützen. Die Anwendung eines Systems von brutalen Mitteln wird bei uns nicht die Kraft, sondern die Schwäche der Regierung beweisen. Wenn man aber Millionen von schwarzen Hemden der Regierung zu Hilfe ruft, so zeigt das schon an sich, daß die bestehende Regierung nach der Überzeugung ihrer kriegsrischen Anhänger keinen festen Boden unter den Füßen hat.

Die Gefahr, die uns droht und die sich aus der Lage des Landes ergibt, liegt in dem Elend beschlossen, das immer weitere Kreise des Volkes in seinen verderblichen Strudel hineinzieht. Von hungrigen Menschen kann man, namentlich wenn sie in ihrer Notbarkeit, Überfluß, Genußsucht und Verschwendung setzen, nicht verlangen, daß sie sich ohne Murren in ihr Los fügen. Dem Elend hilft keine Ueberredungskunst, der Hunger kennt keine Sozial. Heute sind wir dem Elend, daß der Kampf gegen die Dürre und die Plagen, die infolge dieser Dürre die Bevölkerung auszuheben hat, in der inneren Politik das Hauptproblem bilden. Wird der Staat sich diesem Problem stellen? Besteht der Faschismus aus Mangel, Rohle und Kleidung angedrückt? Nein. Der Faschismus will die vordrängenden Massen nicht mit Brot sondern mit der Faust beruhigen.

Und nun nehmen wir einmal an, daß das gegenwärtige Kabinett, das gemäß der Ankündigung der Regierungspresse ein letzter Versuch zur Rettung des Parlamentarismus in Polen sein soll, die Unterstützung unserer Kammer einbüßt. Dann soll der Faschismus auf den Schauplatz unseres Lebens treten. Stellen wir uns also vor, daß unter den Schlägen der faschistischen Faust unsere gesetzgebenden Körperschaften in Trümmer gehen und das verordnete Gesetz in Strömen von Blut auf dem Straßenniveau zusammenbricht. Was weiter? Durch die weit geöffneten Tore der Gesetzlosigkeit bringen Hunger, Not, Verzweiflung — es beginnt der Bürgerkrieg.

Nun ergibt sich die vornehmste Frage: was wird das Heer tun? Wird es sich zum Schutz des Gesetzes, des Staats, der Verfassung erheben oder wird es sich auf die Seite des Faschismus stellen? Wird es sich in zwei feindliche Lager spalten oder wird es über beide hinweggehen, bis der Bürgerkrieg zu Ende ist? Welche Antwort hierauf auch erfolgen sollte, eine steht fest: das moralische Gleichgewicht des polnischen Volkes würde diese fürchterliche Probe nicht aushalten.

Die einzige tatsächliche Arena für die Austragung des sozialen und politischen Kampfes, wo dem Lande keine unüberwindlichen Niederlagen drohen, ist die Arena unserer gesetzgebenden Körperschaften. Leider hat weder der erste Sejm des wiedergeborenen Polens noch der gegenwärtige sich die Symphonie des Willens erworben. Diese Tatsache kann indes in der Welt die Grundtendenzen nicht ändern. Aufserhalb des Parlamentarismus bestehen nur zwei äußerste Gegenstände: weißer oder roter Absolutismus. Unter diesem Gesichtspunkt wird selbst der unvollkommenste Sejm ein Fort des gesetzmäßigen Regimes sein. Schon vor Jahrhunderten erkannten dies unsere hervorragenden Staatskünstler. Denn auch die frühere polnische Schöpfung wurde wiederholt, die Allgemeinheit in Bewegung setzende Staatsprobleme außerhalb der Kammern zu lösen. So berief großmütige Kongresse ein, schuf die Konföderation, führte Fraterkämpfe. Jeden dieser Versuche mußte das Land mit Niederlagen und mit dem Schanden seines Aufstiegs in Europa bezahlen.

Wenn unsere Öffentlichkeit nicht aus der Geschichte Rußlands, Italiens oder Bulgariens sondern aus der Geschichte des eigenen Vaterlandes Schlüsse ziehen wollte, so würde sie verkünden, daß derjenige, der Polen mit dem Bürgerkrieg droht, ihm auch die Unfreiheit androht.

Die unpolitischen Sejmabgeordneten.

Warschau, 16. November. (Pol.) In der heutigen Sitzung der Sejmkommission für Verwaltungsreformen wurde einstimmig ein Antrag angenommen, demzufolge alle Kommissionsmitglieder, die mehr als 15 Minuten zu spät kommen (1) 1 Million Mark Strafe zahlen müssen.

Der bulgarische Ministerrat hat am Donnerstag beschlossen, den Teilnehmern der Agrar und kommunikativen Unruhen Straffreiheit zu gewähren. Die Abkömmlinge der Unruhen sollen jedoch nicht unter die Amnestie.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Tuffus Kemal Bey zum türkischen Gesandten in London ernannt worden.

Heer und Politik.

Der Abg. P. Biesch und Gen. von der Deutschen Sejmvereinsung haben an den Herrn Kriegsminister eine Interpellation nachstehenden Inhalts gerichtet:

„Vor längerer Zeit wurde in den eh malen österreichischen Teilen des polnischen Staates eine Reorganisation der neuerrichteten Offiziere der österreichischen Armee zwecks Zurechnung der Offiziersstellen der Reserve in der polnischen Armee vorgenommen. Den sich Melbenden wurde die Einweisung als Offiziere in Aussicht gestellt. Zur größten Verwunderung erhielten diese Offiziere von dem Departement IX (Rechtsabteilung des Kriegsministeriums) folgende Aufzählung:

„Die Anwesenheit Ihrer Einweisung in die Reserve der Armee wurde an das Entscheidende Offizierstribunal gerichtet.“

Zur Ergänzung des Materials in Ihrer Sache bitten wir um umgehende Erklärung in nachstehender Richtung:

1. welchen Glaubens und welcher Nationalität sind Ihre Eltern, Frau und Kinder?
2. in welcher Nationalität bekannten Sie sich in österreichischen Zeiten und zu welcher gegenwärtig?
3. in welcher Sprache bestanden Sie sich im kaiserlichen Examen und in welchem Geiste erzogen Sie die Kinder?
4. auf wem können Sie sich berufen zur Aufklärung Ihres Verhältnisses zum Polentum und den Polen in österreichischen und polnischen Zeiten? (Vor- und Zuname und genaue Adresse).

Departement IX

(—) Wit

Brigadegeneral

Diejenigen unter den Offizieren, die sich in ihrer Antwort zur deutschen Nationalität bekannten, erhielten die Mitteilung, daß sie auf Befehl des Kriegsministeriums, Generalstabsabteilung V, auf Grund der Entscheidung des Offizierstribunals nicht als Offiziere der Reserve angenommen werden könnten. Die in der Aufzählung retrofekte Entscheidung brach die Ueberzeugung des Tribunals aus, daß der Bewerber nicht den genügenden Patriotismus besitze, der für einen polnischen Offizier unentbehrlich ist. Es ist nun nötig, sich die Frage vorzulegen, was das Tribunal zu dieser Ueberzeugung führte. Das Entscheidende Tribunal führt an, daß diese aus folgenden Feststellungen gewonnen wurde:

1. daß der Bewerber zur deutschen Nationalität gehöre,
2. daß er die polnische Sprache wenig beherrsche,
3. daß er den Militärdienst als einen Zwang ansehe.

Nachdem die Betroffenen ethnische Staatsbürger sind, so sind sie nach Art. 96 des Staatsgrundgesetzes mit den polnischen polnischen Nationalität gleichberechtigt. Die Erhaltung ihrer Nationalität ist ihnen durch Art. 109 desselben Gesetzes gewährleistet.

Das Bekenntnis zur deutschen Nationalität kann kein Grund sein, den Offiziersgrad anzuerkennen und eine Entscheidung in diesem Sinne, gefällt durch das Offizierstribunal, bedeutet entweder eine Unkenntnis der Staatsgesetze selbst des Tribunals oder eine absichtliche Mißachtung der durch das Grundgesetz verbürgten Rechte durch die Körperschaft. Die Entscheidung des Tribunals verstoßt außerdem gegen die Vorschriften von Art. 8 des Gesetzes vom 28. März 1. J., in welcher nur in bestimmten, genau umrissenen Fällen die Aberkennung der Offizierswürde erfolgen darf.

Die Unterzeichneten stellen an den Herrn Kriegsminister folgende Anträge:

1. Sind ihm die Entscheidungsurteile des Tribunals bekannt?
2. Was bedeutet er zu tun, um diese dem Grundgesetz unabweisbar die Haltung des Offizierstribunals abzuwenden und dem Grundgesetz wie den anderen gesetzlichen Vorschriften zur Geltung zu verhelfen?
3. Ist der Herr Minister geneigt, die Rücknahme der bereits erfolgten, den Gesetzen widersprechenden Entscheidung des Tribunals zu veranlassen?

Zur Rückkehr des deutschen Exronprinzen.

Paris, 17. November. (Pol.) Die Symma der Botenkonferenz, welche heute stattfinden sollte, um die auf Wunsch des englischen Vizekönigs Lord Crewe vertagt, um der englischen Regierung Zeit zu geben, bevor sie ihrem Vertreter endgültige Weisungen in der Angelegenheit des deutschen Exronprinzen und der Einführung der Militärkontrolle in Deutschland erteilt.

Rom, 17. November. (Pol.) Hier wurde ein halbamtliches Kommuniqué veröffentlicht, in dem darauf hingewiesen wird, daß Sanctionen in der Angelegenheit des deutschen Exronprinzen nur auf gemeinsamen Beschluß der Verbündeten zur Anwendung kommen können.

Berlin, 16. November. (A. B.) Die „Correspondenz“ berichtet aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen habe, sich an dem Protest der Koalitionsmächte gegen die Rückkehr des deutschen Exronprinzen zu beteiligen. Präsident Coolidge ist der Ansicht, daß eine solche gegen die Weigerung der Monarchie gerichtete Bewegung sich auf Schriftstücke stütze, die die Vereinigten Staaten nicht unterschreiben könnten, da hier keine auch jeder Grund zur Einmischung.

Veritex



Elektrizitäts- „VERITEX“ Warschau, Werke, Maschinisten 22

bautechnisch es Büro
Bruno Guthke

Ingenieur-Technolog

Polj. Cella Straße 23.

Entwürfe, Abrechnungen, Kostenanschläge für Industrie u. Wohnbauten. — Bauzeitung. — Baubehälterliche Zeichnungen. — Regierungsbaupläne. — Konzeptionspläne. Empfangsstunden von 2 bis 4 Uhr. Tel. 18-22. 4177

Fensterglas jeder Art empfiehlt

L. Lewin, Petrikauer Nr. 83

— Günstige Zahlungsbedingungen. —

Der Deutsche als Kaufmann im alten Polen.

(Für die „Freie Presse“ geschrieben.)

Die geographische Lage Polens, dessen Mitte an der Warte, Nege und am Goplo stand, besaß eine außerordentlich den Handel, besonders den Durchschußhandel einerseits mit den Ländern des mercurialen und andererseits mit den Ländern des westlichen und den Völkern der westlichen, einseitigen, in die Tiefen sich verlegenden okeanischen und westlichen Tiefen, andererseits mit dem Norden, der durch seine zahlreichen Verbindungen von Feuerstein gerät, später durch Erzeugnisse der Metallindustrie ein überaus wichtiges Zentrum für den voranschreitenden Handel bildet, und den im Süden an den Ufern des Schwarzen Meeres und weiter gelegenen orientalischen Kolonien hergeleiteten die großen voranschreitenden Handelstrassen, die von Griechenland oder Italien her nach der Oder und nach der Ostsee bis zur Ostsee und schließlich zum Bernstein führen. Diese Wege verbunden das wichtige Europa mit der kühnen prädestinierten Handelsstrasse von Ost nach West und die weit im Nordwesten Europas liegenden „Zinninseln“ mit dem an Naturprodukten reichsten Arabien und Indien. Die Waren, welche an verschiedenen Orten Polens, wie in Ostpreußen, Posen und Pommern in Schlesien, in Paderborn bei Polen, Oberrhein an der Warte, Paderborn mit zahlreichen arabischen, byzantinischen, armenischen, indischen, französischen Münzen liefern den Beweis, daß die ersten nachchristlichen Jahrhunderte zwischen Polen und den damaligen Kulturländern ausgedehnte Handelsbeziehungen bestanden haben. Die Lage und der Inhalt der Münzfunde bezeugen ferner die Annahme, daß der Handelsverkehr mit dem Westen und Norden bedeutend reicher als mit dem Osten gewesen war. (A. Szalayowski, Najstarsze drogi z Polski na Wschód i Zachód, 1909, S. 69 ff. 73.) Die kausalen, ethnischen Ausdrücke in der polnischen Sprache, wie pleniars (lat. nord. penninar), kapowad (vom polnischen kapow), hohwa (got. lehwana, lehn), targ (schwedisch torg, dänisch torv, Torf), die aus den ersten Jahrhunderten stammen, lassen vermuten, daß diese Beziehungen schon sehr alt gewesen sein müssen. Die Anglisten sagen, deren Feld der dänische König Knut der Große ist, weiß von einem Kaufmann aus dem Samland — Vidgar — zu erzählen, der seine Reisen nach dem Osten unternommen habe, ehe er in die Dienste des großen Knut trat. Die Sagaliteratur kennt das Windland (Wendenland) wo sich die fähigen Wikinger-Wandrer auf ihren Feldzügen und Handelsfahrten festsetzten. Burgen, Bauten und Stapelplätze grüßten, Helmet, Waffen und Geschmeide gegen Pelzwerk, Bernstein, Honig und andere Naturprodukte austauschten. Bornholm und Gotland dienten diesen Norwägern und Dänen als willkommenen Ankerhäfen in ihrer Meeresfahrt. Gegenüber Bornholm an der Odermündung entstand die Homsburg mit einem Hafen für 300 Schiffe. Ein Teil dieser Stadt ist Wolin, das alte Jutland, von dem die Chroniken erzählen, daß es in den ersten und zweiten Jahrhunderten Europas gehörte. In der Mündung der Weichsel lag Danzig, das schon zu Ende des 10. Jahrhunderts als Hauptstadt von Oberpommern in Blüte und Ansehen

Nach. Noch mehr bräutet war in dem Zeitraum der Wintergerichte die Stadt Draußen in der Nähe von Elbing am Drausener, ein einem großen Seebecken, das bis nach Preussisch-Poland andröhnte. Auch hier Stadt bildete einen wichtigen Handelsplatz für die Norwänder und Dänen. (Ebenso — S. 81).

Aus dem deutschen Westen führte der Handelsweg nach Polen über Barthowick, Erfurt, Korbheim, weiter an der Doran lagen die Handelsstädte Regensburg und Vorch. Zahlreiche Münzfunde, in späterer Zeit von dem heranziehenden Schloß der Erde entnommen, neben unzweifelhaften Runden von den deutschen Trägern dieses Handels. An den ältesten deutschen Münzen, die auf preussischem Boden gefunden werden, gehören die böhmischen Denare aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. Später kommen auch Münzen aus der sächsischen Kaiserzeit vor, namentlich die in Magdeburg oder Goslar geprägten Adelheidsdenare, die auf dem Wappenstein den Namen und den Titel Kaiser Ottos, auf der Rückseite ein Kirchengebäude mit dem Namenszuge der Adelheid, der Witwe Ottos I., der Normänderin ihres Ehelichs Otto III., tragen. (Ebenso S. 98).

(Fortsetzung folgt).

Lokales.

2031, den 18. November 1923.

Samstagsbetrachtung.

„Dah ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben.“ 1. Thessal. 4. 13.

„Hoffnungslos“, ein entsetzliches Wort. Ein Kranker liegt in Schmerzen auf seinem Lager, er möchte so von Herzen gern gelindert werden. Da kommt der Arzt, untersucht ihn, immer ernster und ernster werden seine Züge, endlich sagt er: „Hier können Menschen nicht mehr helfen, der Fall ist hoffnungslos.“ O, bitterste Stunde! — In einem tiefensten Gedicht wird geschrieben, wie ein Mensch von einem wilden Tier verfolgt, in einen tiefen Brunnen stürzt, da ergreift beim Sturz seine Hand einen Strauch, der an der Innenwand des Brunnens wächst. Für den Augenblick ist er gerettet, aber nur für den Augenblick, denn schon sehen seine entsetzten Augen, wie eine schwarze und eine weiße Maus an dem Wurzelwerk dieses Strauchs nagen; wie bald, und der Strauch muß sich lockern, und dann muß der Unglückliche in die grausige Tiefe stürzen. Wahrlich, eine hoffnungslose Lage! Aber, so sagt der Dichter, in dieser Lage sind wir alle. Die schwarze und die weiße Maus, das ist Nacht und Tag. Jede Nacht und jeder Tag aber frisst an den Wurzeln unseres Lebens.

Gehört du auch zu den Hoffnungslosen? Wenn du keinen lebendigen, persönlichen Heiland hast, der dich erlöst und frei gemacht hat, dann ganz gewiß. Aber wenn du ihn kennst wie ihn Paulus in unserer Epistel kennt, dann bist du kein Hoffnungsloser. Auch in der verzweifeltsten Lage nicht. Paulus ist in den furchtbarsten Lagen gewesen (2. Kor. 11. 23—31), hoffnungslos war er nie.

Hoffnungslos braucht ein wahrer Christ auch ganz und gar nicht zu sein und traurig auch nicht. O glückseliges Los! Christen sollen nicht Kopfhänger sein, Christen sollen nicht immer trauern und jammern, auch in bösen Zeiten nicht. Ganz gewiß, die Gegenwart mit ihren tausenden Notizen lastet auf uns allen, und die Teuerung drückt äußerlich auf uns Christen gerade so schwer wie auf alle anderen. Und doch ist es bei uns ein anderes Ding. Wir haben eine Kraft, die andere nicht haben, und haben eine Hoffnung, die andere nicht kennen. Das macht uns stark und frohlich und läßt uns nicht verzagen. Wir wissen: „Du leitest uns nach Deinem Rat und nimmst uns endlich in Ehren an.“ Das macht uns frei und froh. P. Sch.

Richard Dehmel.

Ein Gedenkblatt zu seinem heutigen 60. Geburtstag

von Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

Dehmel hat seinen 60. Geburtstag nicht mehr erlebt. Den durch die Feldzugsrapazzen, denen er sich als Kriegsfreiwilliger unterzogen, Zernüßten raffte der Tod schon im 56. Lebensjahre dahin. Wenn sich nun zur Feier des 18. November nicht allein die deutschen literarischen Gesellschaften, sondern auch offiziell verschiedene deutsche Regierungen rüsteten, so ist das ein Beweis, daß man seine hervorragende Stellung als Dichter richtig einschätzte.

Mit dem Dichter allein ist aber seine Bedeutung nicht erschöpft. Dem Dichter ging schon zeitlich der Kritiker, der Ästhetiker voraus, der der Wegbahner einer ganz neuen Dichtungsrichtung in Deutschland geworden ist, des Symbolismus — ein Verdienst, das ebenso hoch einschätzen ist wie seine Dichtung selbst. Und er erkannte nicht nur mit sicherem Blick die Schwächen des Naturalismus, sondern er nahm auch, wozu damals ein besonderer Mut gehörte, den Kampf mit dem im Anfang der 30er Jahre allmächtigen Gegner auf.

Ursprünglich war er selber von der Gilde des Naturalismus gewesen: Hauptmanns „vor Sonnenaufgang“ hatte er (1889) gewissermaßen aus der Taufe gehoben; er stand mit diesem, mit Holz, Schlaf, Hartleben im engsten Verkehr. Aber sein Aufsatz in der Münchener „Gesellschaft“ vom April 1892 „Die neue deutsche Alltagsrhapsodie“ zeigte seine Abkehr, sein Hinübergehen zum Symbolismus. Er selber hat zwar erklärt: „Ich bin ebenso sehr Realist wie Idealist, Naturalist und Symboliker“, aber

Weihnachtsvorfrende.

Draußen wirds wirklich kalt. Frühlingsmorgens bedeckt Reif die Dächer und bald, bald wird Schnee sein weißes Tuch über Stadt und Land ausbreiten.

Weihnachten kündigt die Natur — Weihnachtsahnen läßt froh das Menschenherz erschauern. Bald, bald wird das schönste der Feste seinen Glanz und seine Freude über die Menschen ausschütten.

Es würdig zu empfangen, bereitet man sich bereits eifrig vor. Fleißige Hände sticken und nähen, basteln allerhand niedliche Sachen und Säckelchen zusammen, die den Lieben unter den brennenden Christbaum gelegt werden sollen.

Mancheiner aber bringt die Zeit nicht auf, die Christgeschenke selbst anzufertigen und ist darob in großer Verlegenheit. Ich will ihm einen Weg weisen, wie auch er all die guten Dinge beschaffen kann, die das Entzücken der damit Beschenkten bilden werden.

Der Frauenverein der St. Johannis-gemeinde veranstaltet am 24. November in den Räumen des Männergesangsvereins in der Petrikauer Straße eine Kirmes mit Weihnachtsverkauf. Da wird es die tausendfältige Gelegenheit zu kaufen geben, die jedes für sich ein schönes Weihnachtsgeschenk bilden. Stoffreste zu Blusen, Anzügen und Kinderkleidchen, Stores, handgestickte Decken, Teepuppen, Schürzen, gehäkelte Jumper, Brand- und Handmalereien, Wäsche, Stickerien. Die fleißigen Hände der Vereinsdamen haben sie das ganze Jahr hindurch angefertigt, um dadurch Zeugnis abzulegen von ihrem hausfraulichen Tugenden, zugleich aber auch von ihrem Wohltätigkeitsfinn, denn die Sachen werden verkauft, um dem bedürftigen Waisenhaus zu helfen und so manche Träne zu trocknen.

Für die Unterhaltung wird allerlei vorbereitet. Die Damen haben da ihre Erfahrungen gesammelt, die sie verwerten werden. Ein Pfefferkuchenzelt, ein gut beschicktes Bäckerei (das vortrefflichen, von den Damen selbstgebackenen Kuchen und Torten aufweisen wird) usw., werden der Gäste harren. Für die kleinen Besucher werden gewiß das Karussell, das Kasperle-Theater und der Glückskorb den Anziehungspunkt der Kirmes bilden. Meister Thonfelds Orchester wird die Musik liefern.

Da die Weihnachtsverkäufe der Damen von St. Johannis in der denkbar besten Erinnerung aller stehen, die Vorstandsdamen mich aber außerdem noch versichert haben, daß der Basar in diesem Jahre ganz besonders reich und — vor allem — preiswert ausgestattet sein wird, so wird ohne jeden Zweifel am 24. November um 5 Uhr nachmittags für Tausende Lutzer die Lösung sein: Auf zur Kirmes des Frauenvereins von St. Johannis!

Ein Kirchenmusikalisches Abend. Aus wird geschrieben: Der Kirchenchorverein der St. Trinitatis-gemeinde, der vor kurzem sein 64. Stiftungsfest gefeiert, veranstaltet am 1. Advents-sonntag, den 2. Dezember d. J. in der St. Trinitatiskirche einen Kirchenmusikalischen Abend. Der Gesangsverein der Brüdergemeinde sowie unsere bekanntesten Solisten haben ihre gütige Mitwirkung zugesagt. Gesänge und Clavorträge sollen gegeben werden. Der Erlös ist für die Weihnachtsbesetzung der Armen und Waisen bestimmt. Die wunderschöne Kirchenmusik sowie der Zweck des Abends dürften viele unserer Glaubensgenossen Sonntag abend, den 2. Dezember, nach der St. Trinitatiskirche lenken. Näheres wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Bildervorträge im St. Matthäus-saal. Heute, Sonntag, den 18. November findet um 7½ Uhr abends für Erwachsene ein Bildervortrag statt über das Thema „Eine Reise an die Äkretischen Riviera und nach Italien“. Die Bilder

sind in Boby noch nicht gezeigt worden. Es wird eine Spende für die St. Matthäuskirche nicht unter 30 000 M. erbellen. — Der selbe Vortrag wird am Montag abends 8 Uhr im St. Matthäus-saal wiederholt werden. Jedermann herzlich willkommen. Pastor J. Dietrich.

Der bunte Abend zugunsten der unermittelten Seminaristen hat auch diesmal einen guten Erfolg zu verzeichnen, der sich in einer Reineinnahme von rund 110 000,000 Mark ausdrückt. So hat denn unsere Gesellschaft wiederum einigen ganz besonders armen Zöglingen die Möglichkeit gegeben, ihre Ausbildung zum Lehrberufe fortzusetzen. Dem rührigen Damenkomitee, der Musiksektion des Schul- und Bildungsvereins, den Mitwirkenden, sowie allen denen, die durch ihre Spenden zum Gelingen und Erfolge des Abends beigetragen haben, sei hierdurch im Namen der Anstalt herzlich gedankt.

Das goldene Kränzchen. Am Dienstag, den 20. November, bezieht Herr Jakob Bauer mit seiner Frau Marie, geb. Himmel, bei seinem Schwiegerohn Herrn Albert Grubbe in der Dolna Wache 8 das goldene Kreuzband. Auch wir gratulieren!

Die Willkommensfeier. In der letzten Sonntagsandacht der 4½-jährigen Prämienleihe wurde die Nummer 425 288 gezogen.

Die Proteste gegen die Vergrößerung der Krankenkassen. Gestern fand eine Versammlung der Angehörigen des Elektrizitätswerks statt, auf der gegen die bisherige Tätigkeit der Krankenkasse und gegen die Auflösung der Krankenkassen protestiert wurde.

Wegen Nichtbefolgung der Schulwangsverpflichtungen wurden 3 Personen mit je 1 Tag Haft bestraft. — Die Kommission für Volksschulbildung teilt mit, daß im Sinne des Ministerialbeschlusses vom 22. Oktober die Geldstrafen wegen Verstoßens gegen die Schulwangsverpflichtungen um das 10-fache erhöht wurden.

pap. Mißlungener Versuch. Ein gemieter Ignaz Wilczek aus Bodogorze wurde zur Verantwortung gezogen, weil er einen Polizisten zu bestechen suchte, damit dieser sein Protokoll wegen Fahrens auf den Straßenbahnlinien ausnehme.

Die Drohkronen wurde ab 20. November wie folgt erhöht: für eine Fahrt in der Stadt auf 150 000 M. bei Tage und auf 200 000 M. in der Nacht, für eine Fahrt nach dem Bahnhofsplatz 200 000 M. bzw. 250 000 M., nach dem Rasticher Bahnhof 300 000 M. bzw. 350 000 M., für eine Fahrt von einem Bahnhof zum anderen 350 000 M. bzw. 400 000 M., für eine Fahrt nach den Stadtenden 450 000 M. bzw. 500 000.

Die Städtische Jugendbewegung für Landflumme. Der Magistrat beschloß, vier Ständigen für die die Landflummschule besuchende Kinder zu schaffen.

Kein Land für Freizeitzwecke vor-handen. Die Militärbehörden, die eigene Gebäude erhalten wollen, warnten sich an den Magistrat mit der Bitte, ihnen entsprechende Grundstücke zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat hat diese Bitte nicht berücksichtigt, da er entsprechende Grundstücke nicht besitzt.

Auf 10 000 Einwohner 185 Ärzte in Polen. Der „Sozialhygienischen Rundschau“ zufolge zählt Polen 4978 Ärzte, was 1,85 auf je 10 000 Einwohner ausmacht, unter Ausschaltung der beiden Großstädte Boby und Warschau sogar nur 1,33. Dagegen entfallen in Deutschland auf die gleiche Bevölkerungszahl 5,89 Ärzte und in Frankreich 5,86 Ärzte. Von den 4978 Ärzten leben 974 im Staatsdienst, 980 sind Stadt- und Gemeindefürsorge, 102 sind Land- und Kreisärzte, 109 Kranken-kassenärzte, 114 Militärärzte, 35 Zahnärzte. Die übrigen praktizieren frei.

wenn er Sätze versteht wie „die Kunst ist nie Naturnachahmung“ und „der Dichter ist der Gestalter der Entwicklung der Zukunft“, wenn er sich scharf gegen die ungeschickte Sprache des Alltags wendet, wenn er vor allem in den eigenen Gedichten außerordentlichen Wert auf Klang, Rhythmus, Melodie legt, so ist damit vom Naturalisten und Realisten herzlich wenig geblieben, sondern der Symboliker guckt hervor.

Von Dehmel als Dichter heißt es gewöhnlich, daß er des neunten Jahrhunderts größter lyrischer Künstler gewesen; es muß der Nachdruck auf Künstler mit dem gewissen Beigeschmack gelegt werden. Ich habe ihn irgendwo einmal den Ekstater nennen hören, der einen Ladeschloß verschluckt hat. Das trifft zum Teil zu. Seine Gedichte haben öfter den gelagerten, feierlichen Ton, den „Seherton“, wo nichts Feierliches, nichts Priesterlich Prophetisches vorliegt. Am besten sind seine Erolica. „Alle Kunstwirkung läuft auf das Wunder der Liebe hinaus“, das heißt bei ihm: auf „Venus“, die sinnliche Liebe, die Sinnesfreude. In diesem Glaube laufen seine ersten Bücher „Erlösungen“ 1891 — „Aber die Liebe“ 1893 — „Lebensblätter“ 1895 — „Weib und Welt“ 1896; sie betonen stark die Sinnenbrunst, das Tierische im Menschen. Auch Goethe hat ja häufig seine „Eros“ in Lieder gegossen, aber nicht so maßlos. Allerdings meistert Dehmel hier jede Situation, jede Stimmung, jede Glat, jede Sehnsucht, jedes Glück und jedes Leid. Und das muß besonders betont werden, gemein und schlüpfrig ist nichts. Auch seine „Neuesten Gedichte“ aus dem Jahre 1919 wachsen auf demselben Boden. Nur ist die Tollheit mehr der Ruhe gewichen: der Träumer, der Mystiker tritt immer deutlicher hervor; die Venus ist zur Venus fantasia geworden.

Dehmel hat noch vieles geschrieben. Romanzen,

Dramen, auch ein sehr angefeindetes Kriegstagebuch „Zwischen Volk und Menschheit“ (1919) — ansehnlich, und doch wie richtig mit seinem Grundgedanken: Es ist der einzige Sinn und Segen in dem schuldigen Wahnsinn dieses Krieges, daß er die Menschheit hoffentlich überführt hat, wie sehr wir alle, Freund oder Feind, aufeinander angewiesen sind, auf den guten Willen in uns —, aber der Lyriker ist der bei weitem beste Teil in ihm. Mir ist er am liebsten da, wo er nicht die Venus feiert, sondern das unschuldige Kind. Da zeigt sich die Wärme und Tiefe des Gefühls, die Musik seiner Sprache am wahrsten und natürlichsten. „Der Kindergarten“, diese den Kindern gewidmete Sammlung voll märchenhafter Erzählungen und Traumspiele, bezeugt das; das bezeugt ein Gedicht wie „Die stille Stadt“.

Liegt eine Stadt im Tale,
ein blauer Tag vergeht;
es wird nicht lange dauern mehr,
bis weder Mond noch Sterne,
nur Nacht am Himmel steht.

Von allen Bäumen drücken
Nebel auf die Stadt;
es dringt kein Dach, nicht Hof noch Haus,
kein Laut aus ihrem Rauch heraus,
kaum Türme noch und Brücken.

Doch als den Wanderer graute,
da ging ein Lichtlein auf im Grund;
und durch den Rauch und Nebel
began ein leiser Lobgesang,
aus Kindermund.

Für die Lodzer Freiwillige Feuerwehr!

Der heutige Sonntag steht im Zeichen der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr, der populärsten und beliebtesten aller gemeinnützigen Einrichtungen unserer Stadt. Zugunsten der freiwilligen Feuerwehr wird regelmäßig im ganzen Lande eine Sonderkassensammlung veranstaltet, aber im engeren Kreise interessiert uns heute unsere Lodzer Freiwillige Feuerwehr, auf die die gesamte Bürgererschaft von Lodz mit Stolz und tiefer innerer Genugtuung blickt. In diesem Stolz und der Anerkennung der großen Verdienste unserer freiwilligen Wehr liegt die allgemeine Wertschätzung und unentworfene Sympathie der gesamten Bürgererschaft für die Wehr, die Tag und Nacht für das Gut der Bürgererschaft auf der Wacht steht. Es liegt wohl auch etwas Großes und Erhabenes in der Selbstlosigkeit und Opferfruchtbarkeit dieser Institution, deren zahlreiche aktive Mitglieder als Soldaten im Kampfe mit dem entsetzlichen Element ebrenvoll verzeichnet sind. Die Lodzer Bürgererschaft hat allen Grund, auf ihre freiwillige Feuerwehr stolz zu sein, denn neben den in der Geschichte unserer Stadt ausgezeichneten Heldentaten der Mannschaften der Feuerwehr ist es die nie erlahmende, unerschütterliche Nachsicht, welche in der anerkannten Selbstlosigkeit und Opferfruchtbarkeit ihren berechneten Ausdruck findet, die der freiwilligen Feuerwehr voranleuchtet und die die Herzen aller gefangen nimmt. Wo solche ideale Ziele verfolgt werden und so vornehmliche Bestrebungen herrschen, kann der Bürger ruhig und unbesorgt sein und ungehört sein Tageswerk verrichten.

Diese hervorragenden Eigenschaften unserer freiwilligen Wehr, in der sich edle Ritterlichkeit mit echter Menschenfreundlichkeit paaren, sehen von ihrem Vortritt und Kommandanten aus, der, neu der in der Lodzer Wehr seit ihrer Gründung herrschenden Tradition, wie einst sein Vater mit derselben Energie und Selbstlosigkeit sein Können und Vermögen in den Dienst dieser edlen und guten Sache gestellt hat. Der gegenwärtige Kommandant, Herr Dr. Alfred Grobmann, hat neuen Lorbeer in den alten Ruhmeskranz der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr geflochten und ist nicht nur bewußt, die edle Tradition zu erhalten, sondern auch durch persönliches Vorbild vorzuleuchten, als Mann der Tat, Ritterlichkeit und Opferfruchtbarkeit. Wir nehmen daher die sich heute bietende Gelegenheit wahr und sprechen dem Kommandanten für seine edlen Bestrebungen im Dienste der Nachsicht den Dank der gesamten Bürgererschaft von Lodz aus.

Am heutigen Sonntag wird die Bürgererschaft von Lodz Gelegenheit finden, ihrer Erkenntlichkeit und ihrem Danke sichtbaren Ausdruck zu verleihen, indem sie den Verkauf von Abzeichen zugunsten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr größere Spenden wird veranlassen können. Es darf niemand fehlen, ein jeder gebe was er kann, damit unsere Wehr weiter ihre schwere Aufgabe erfüllen kann, getreu ihrer Devise:

„Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr.“

Die Pachtgebühren wurden wie folgt erhöht: für die Ausstellung eines neuen Auslandspasses auf 1010 000 Mark, für die Erneuerung und Verlängerung eines Auslandspasses auf 1 000 000 M., für die Genehmigung einer zweiten Auslandsreise auf 300 000 M.

59,57 Prozent Steuererhöhung in Lodz. Gestern fand im Arbeitsinspektariat die Sitzung der Kommission zur Feststellung des Steuererhöhungssatzes statt. Es wurde berechnet, daß die Steuererhöhung in Lodz während der ersten Novemberhälfte im Vergleich zum Oktober um 59,57 Prozent gestiegen sei.

bip. Aus dem Magistrat. Gestern haben sich Bürgermeister Groszowski und Magistratschöffe Klamowicz für Steuererhöhungen nach Warschau.

Stabspräsident Charski empfängt Montags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 11 bis 12 Uhr vormittags. Die Vizepräsidenten Rojewski und Groszowski empfangen täglich, mit Ausnahme des Sonnabends, von 11 bis 12 Uhr vormittags.

bip. Vizepräsident Wojniczki ist gestern nach Warschau gefahren.

Erhöhung der Gebühren für Analysen. Am 15. d. M. wurden die Gebühren für im städtischen bakteriologischen Laboratorium durchgeführte Analysen wie folgt erhöht: für eine Analyse nach der Wermannschen Methode auf 200 000 M. und nach der bakteriologischen Methode auf 150 000 M. Auch die Übergebühren sowie die Gebühren für die Überführung von Kranken wurden erhöht.

bip. Mehr Strenge gegen die Wucherer. Das Wojewodschaftsamt erhielt vom Innenministerium ein Rundschreiben, in dem die Weisung enthalten ist, mit äußerster Strenge gegen Wucherer vorzugehen.

bip. Die Eichbäume wurden um das 10-fache erhöht.

bip. Nachklänge zu den Mißhandlungen jüdischer Bürger durch die Polizei. Die jüdischen Sejmatsordneten Rosenblatt, Minberg und Gersoff haben im Sejm eine Interpellation in Sachen der Vorfälle am 12. d. Mts. auf dem 8. Polizeikommissariat in Lodz eingebracht. In dieser Interpellation wird geschlert, wie am genannten Tage jüdische Passanten ohne besonderen Grund von der Polizei verhaftet, auf das 8. Kommissariat geführt und dort mit Knuten geschlagen wurden. In der Interpellation wird die Regierung und besonders der Innenminister aufgefordert, eine Untersuchung in die Wege zu leiten, um die Schuldigen zu bestrafen und in Zukunft ähnlichen Vorfällen vorzubeugen.

bip. Versteigerung von zurückgelassenem Gut der Deutschen. Das Regierungsamt ist informiert, daß am Montag, um 10 Uhr vormittags, in der Wala 57 eine öffentliche Versteigerung von Gegenständen, die die Besatzungsmächte hier gelassen haben, wie Sämereien, Angeln, Fischgeschäden, Maschinenteile u. a. m., stattfinden wird.

bip. Morgen kommt der amerikanische Streifen nach Lodz. Morgen wird 2001 der Kapitän Walter Dietrich als Kapitän der Gänger des Klubs Wanderwell, dessen Mitglieder beschließen haben, die ganze Welt ohne Geld und irgendwelche Unterführungen in Autos zu reisen. Die Klubs haben 1921 sieben Mitglieder an, von denen einundzwanzig seinen nächsten Mitarbeiter oder engeren um 5 Bänder voraus ist. Morgen wird in Lodz wahrscheinlich einen Vortrag über seine Reiseabsichten halten.

Die vom Sejm beantragte für Mietsachen Erhöhung der erhabenen Gebühren wurden wie folgt erhöht: für Klagen, bei denen die Klagesumme angegeben ist, auf 3 Proz., für Klagen, bei denen die Klagesumme nicht angegeben ist, auf 10 000 bis 100 000 M., für Klagen auf 15 000 M., für Abforderungen auf 20 000 M., für Begehörungen auf 15 000 bis 30 000 M.

bip. Witterer Zucker für den Magistrat. Wie wir erfahren, treffen Montag oder Dienstag 7 Waggons Zucker für die Handelsabteilung des Magistrats in Lodz ein. Der Zucker wird zum Preise von 205 000 M. für das Rilo Jarin und 280 000 M. für das Rilo Walsfeld veräußert werden.

bip. Impfung familiärer Soldaten gegen den Typhus. Wegen der um sich greifenden Unterleib typhus epidemie haben die Militärbehörden die Impfung aller Soldaten mit Ausnahme der Reservisten angeordnet. Es muß mit der ägyptischen Augenkrankheit. Der Magistrat beschloß, ein Flugblatt über die ägyptische Augenkrankheit zu veröffentlichen.

bip. Vorschläge auf die Industrie und Handelssteuer. Da ein großer Teil der Bürokratie der Ansicht ist, die Entrichtung einer Abgabe auf die Industrie- und Handelssteuer sei nicht erforderlich, teilt der Direktor der Lodzer Finanzkammer mit, daß ein Teil der Industrie- und Handelssteuer bis zum 10. Dezember unbedingt entrichtet werden muß und daß säumige Zahler bestraft werden.

bip. Neue Steuer- und Gewerbesteuerkassen. Der Direktor der Lodzer Finanzkammer hat, um den Einwohnern die Entrichtung der Steuern zu erleichtern, noch einige Kassen eröffnet. Einige der neu eröffneten Kassen befinden sich im Bystrzickischen Palais in der Zachodniakstraße, wo die Steuerämter des 1. und 3. Finanzamts alle direkten Steuern zu entrichten haben. Außerdem müssen sich in Polen angelegte Kassen der Lodzer Finanzämter und des Kreises sich an diese Kassen wenden. Außerdem hat die Finanzkammer folgende Verträge zur Herausgabe von Patenten erteilt: den T. G. Lindner, den Zentrolverband der Kaufleute und Industriellen, Petrus 10, den Kaufmannsverein, Polakowa 15, den Zentralverband der jüdischen Handwerker, den Lodzer Verband der Kleinrentner sowie den Fabrikantenverband der Textilindustrie, Petrus 43.

bip. Strafe für verzögerte Steuerzahlung. Die Steuerämter teilen mit, daß im Sinne des Gesetzes vom 24. Oktober d. J. bezüglich der Erhebung der Strafen für säumige Steuerzahler vom 8. November ab für die Verzögerung der Zahlung von bis zum 31. Dezember d. J. fälligen Steuern anstatt wie bisher 10 Proz. Strafe für den Monat 5 Proz. für den Tag erhoben werden.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug. Gestern nacht gegen 2 Uhr wurde der nach dem Lodzer Bahnhof fahrende Zug von Passanten überfallen, die mehrere Waggons ausplündern suchten. Der Lokomotivführer Adamiak stoppte die Lokomotive ab und am nach Lodz, Hilfe zu holen. Es wurden 6 Polizisten nach dem Bahnhof entsandt, denen es leider nicht gelang, die Banditen festzunehmen.

Lotterie.

8. Polnische Staatslotterie. (Ohne Gewähr) Für 2. Riebnostage der 1. Klasse stellen größere Gewinne auf folgenden Nummern:

| | |
|--|--|
| 24 000 000 M. auf Nr. 2478. | 34 000 000 M. auf Nr. 3478. |
| 6 000 000 M. auf Nr. 17914. | 15 000 000 M. auf Nr. 71219. |
| 800 000 M. auf Nr. 14 94. | 600 000 M. auf Nr. 3347 44716 44321. |
| 400 000 M. auf Nr. 30 4 40 7 83 7 8727. | 375 000 M. auf Nr. 11335 1152 1246 2328 2330. |
| 34115 34603 42652 4 783 4 734 56199 63870 64479 71811. | 300 000 M. auf Nr. 3461 4378 7817 72 7 8288 8349. |
| 7884 107 2 4332 149 6 4485 15447 15488 17368 17483 18124. | 20 80 2 819 21314 22522 22824 25298 26489 26581 26700 26783. |
| 40 7 81521 31313 32714 33 11 33578 34 49 34842 37 01. | 37826 389 2 41370 47551 47079 47835 48192 49484 50765 12017. |
| 54011 55802 56786 61289 61406 672 9 67814 6712 68 13 4017. | |

Kunst und Wissen.

Der heutige Nachmittagskonzert. Uns wird geschrieben: Heute, um 4 1/2 Uhr nachmittags, findet im Saale der Philharmonie das angekündigte Nachmittagskonzert unter Mitwirkung der Primadonna der Warschauer Oper Frau Marie Mokrzycka und des Heldentenor Herrn Stanislaw Gruszczynski statt. Das Programm enthält eine ganze Reihe von Arien, Duetten und Liedern. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

kommt man über vieles hinweg. Sieh, hier hört uns Land auf, und der Birkenfelder Besitz läßt an.

„Wie kommst du mit Lobbkes aus?“

„Wir sehen uns wenig!“

„Und die Frau?“

„Sie gilt für sehr hochmütig, und doch ist sie beliebt und geachteter, als ihr Mann.“

„Wie lebt sie mit ihm?“

„Das kann ich doch nicht wissen, Ruth. Man sagt, die Ehe sei nicht glücklich und es ginge jeder seinen eigenen Weg. Uebrigens, ich glaube, er hat dich nicht vergessen und seine Frau gibt sich wohl wenig Mühe um ihn.“

„Siehst du, Klaus, deshalb wollte ich ein Wiedersehen mit ihm vermeiden, es ist mir peinlich! Doch komm, wir wollen umkehren, sonst ängstigt sich Ellen!“

Langsam kehrten die Geschwister um. Da sahen sie von weitem einen Reiter die Auffahrt entlang kommen.

„Wer mag das sein?“

„Es ist Frau Lobbke!“ sagte Klaus nach einigen Sekunden, und seine Stimme klang merkwürdig belegt.

Aufmerksam betrachtete Ruth die Näherkommende.

„Wie gut sie zu Pferde sitzt! Sindst du nicht auch, Klaus?“

Und da bemerkte sie, wie heiß des Bruders Augen an der schönen Frau hingen, wie blaß er auf einmal geworden war. Ein heftiger Schrecken erfaßte sie. Also hatte ihr Gefühl sie doch nicht betrogen! Des Bruders Liebe gehörte nicht seiner Frau, sondern einer anderen.

Was mochte einst zwischen ihm und Jabelka Krüger vorgefallen sein? Denn da lag sicher der Schlüssel zu dem Geheimnis seiner plötzlichen Verlobung mit Ellen!

(Fortsetzung folgt).

Sterne sind droben schon,
nur weil du unten bist.
Meere sind droben schon,
nur weil du haben bist.
Geh aus dem raus, so bist du daheim.
Trenne dich ab!
Alles ist weg, was Wesen ist.

Eduard Sanger.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(39. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nein, Ruth, ich bin nicht enttäuscht! Wir sind nun mehr als ein Jahr verheiratet, und haben auch nicht die geringste Meinungsverschiedenheit gehabt!“

„Ob das das Glück allein ausmacht?“ Du wußtest ja längst, wie sanftmütig und nachgiebig Ellen ist. Aber ihre Art paßt einmal nicht zu dir, sie kann dich nicht ergötzen. An vielen kleinen Dingen ist mir das in den paar Tagen, seit ich hier bin, aufgefallen! Ich komme nun einmal von dem Gedanken nicht los, daß bei deiner überstürzten Verlobung mit ihr irgend etwas mitgesprochen hat.“

„Bitte, Ruth, fange nicht daran! Ich könnte mir höchstens vorwerfen, durch meine Verheiratung die Veranlassung gewesen zu sein, daß du in die Welt gingst!“

„Ins Glück!“ sagte Ruth mit leuchtenden Augen hinzu, und auf ihren Wangen lag eine zarte Röte.

Verwundert sah Klaus sie an; er verstand sie nicht.

„Ist dir der Erfolg so viel?“

„Nein, Klaus! Er erfreut mich wohl und macht mich stolz, aber glücklich, so glücklich, wie ich jetzt bin, könnte er mich nie machen!“

Er blieb stehen. „Ruth!“ Jetzt hatte er begriffen.

Sie nickte lächelnd. „Ja, Klaus!“

„So schnell? Wer ist es?“

„Graf Gerd Neudagg, ein Husarenoffizier!“ entgegnete sie glücklich und erzählte kurz.

„Und er weiß nicht, wer sich hinter Ruth Althof verbirgt?“

„Nein! Er hat sich mit Ruth Althof verlobt, das hat mein Glück natürlich verdoppelt. Erst aus deinem Munde soll er erfahren, wer ich bin!“

Klaus ergriff ihre beiden Hände.

„Ruth, wenn du wüßtest, wie deine Mitteilung mich erfreut hat! Erstens, daß du ein wahres Glücksglück gefunden hast, was ich dir anlehe, und dann auch, daß du deine Tätigkeit an der Bühne nun aufgibst!“

„Die dir stets ein Dorn im Auge war!“

„Ja, Ruth, ich mache kein Geheim daraus!“

„Nicht wahr, Klaus, du begleitest mich übermorgen zurück, damit ihr euch kennen lernt?“

„Übermorgen?“ Er sann nach. „Der Präsident hat sich für die nächsten Tage angefragt.“

„Es kommt ja nicht auf ein paar Tage an. In nächster Woche habe ich die „Elsa“ zu singen; dann kannst du mich gleich hören! Bitte, sprich vorläufig zu niemanden darüber, ich will alle mit der vollendeten Tatsache überraschen, auch Ellen!“

Ruth holte tief Atem. „Ah, das tut gut, die Heimlichkeit!“

„Da, hinter dem Birkenwäldchen liegt Birkenfeld, Ruth. Siehst du, wie das Sonnenlicht sich in den Fenstern spiegelt?“

„Und das mußt du immer vor Augen haben —“

„Ich habe es überwunden, Ruth. Durch Arbeit“

Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 21.

Sonntag, den 18. November 1923.

1. Jahrgang.

Eine gefährliche Freierei. Von Björnsterne Björnson.

Seitdem Aslaug eine erwachsene Dirne war, gab es in Husaby nicht mehr viel Frieden. Die hübschesten Burschen des Kirchspiels raufen sich und schlugen sich jetzt dort Nacht für Nacht. Am ärgsten ging es in der Samstagsnacht her; aber dann legte sich der alte Knud Husaby, ihr Vater, auch nie schlafen ohne seine Lederhosen anzubehalten und einen Birkenknüttel an sein Bett zu stellen. „Habe ich ein schmuckes Mädel bekommen, so werde ich es auch zu hüten wissen“, sagte der Husaby.

Thore Næsset war nur ein Kåthnerbursch, aber gleichwohl gab es Leute, welche behaupteten, daß er am häufigsten zu der Bauernochter auf Husaby käme. Dem alten Knud gefiel das nicht, auch versicherte er,

es wäre nicht wahr, da er ihn dort nie gesehen hätte. Allein die Leute lächelten untereinander und meinten, hätte er, statt sich mit allen herumzuzanken, die in Haus und Hof lärmten und ihr Wesen trieben nur in allen Winkeln und Ecken genau nachgesehen, so würde er Thore gefunden haben.

Der Frühling kam, und Aslaug zog mit dem Vieh nach der Alm. Wenn sich nun der Tag heiß über das Tal legte, die Felsenwand kühl über den Sonnenrauch emporragte, die Schellen der Kühe erschallten, der Hirtenhund bellte, Aslaug oben auf den Berghalden jodelte und auf dem Hirtenhorne blies, — dann wurde es den Burschen, die unten im Tale in der Nähe auf den Wiesen arbeiteten,

wehe ums Herz. Und am ersten Samstagabend eilte einer immer schneller als der andere hinauf. Aber noch schneller ging es wieder hinunter, denn oben bei der Sennhütte stand ein Bursch hinter der Lür und dieser empfing jeden, welcher kam und wirbelte ihn dermaßen im Kreise herum, daß er für immer der Worte gedachte, die ihm dabei zugerufen wurden: „Komme ein andermal wieder, dann sollst du mehr erhalten!“

Nach der Burschen Gedanken gab es in dem ganzen Kirchspiel nur einen einzigen, der eine solche Faust besaß, und dieser war Thore Næsset. Und all den reichen Bauernburschen kam es doch zu arg vor, daß der Kåthnerbock dort hoch oben auf der Husaby-Alm so um sich stoßen durfte.

Derselben Meinung war auch der alte Knud, als er davon hörte und er äußerte zugleich, wenn kein anderer da wäre, der ihn festbinden könnte, so wollte er und sein Sohn es versuchen. Knud fing zwar bereits zu altern an, aber wenn er auch fast sechzig zählte, pflegte er doch gern, wenn es ihm einmal zu stille im Hause herging, mit seinem ältesten Sohne einen oder zwei

Ringkämpfe zu bestehen. Zu der Husaby-Alm führte nur ein Pfad hinauf, und dieser ging gerade über das Gehöft. Am folgenden Samstagabend, als Thore zur Alm wollte und sich, als er erst die Scheune erreicht hatte, immer schnellfüßiger über den Hof schlich, packte ihn ein Mann vor die Brust. „Was willst du von mir?“ sagte Thore und schlug ihn zu Boden, daß alles in ihm zu singen begann. „Das sollst du gleich erfahren“, sagte ein anderer hinter ihm mit einem Nackenschlage, und das war der Bruder, „hier kommt der Dritte“, sagte der alte Knud und stürzte sich auf ihn.

In der Gefahr nahm Thores Kraft zu; er war geschmeidig wie eine Weidengerte und schlug zu, daß seine Gegner es

fühlten; er schlüpfte ihnen unter den Armen hinweg und duckte sich; wo der Schlag hinfiel, war er nicht; wo sie es nicht erwarteten, traf sie eine Faust. Prügel bekam er freilich zuletzt doch, und zwar gründliche, aber der alte Knud sagte später doch oft, daß er sich mit einem tüchtigeren Kerl noch nie gerauft hätte. Die Schlägerei dauerte fort, bis Blut floß, aber dann sagte der Husaby:

„Halt!“ und fügte hinzu: „Kannst du den nächsten Samstagabend dem Wolf Husaby und seinen Jungen entkommen, dann soll die Dirne dein sein!“ Thore schleppete sich heim, so gut er konnte und als er nach Hause gekommen war, legte er sich nieder. Ueber die Rauferei in Husaby wurde viel geschwätzt, aber ein Jede-

sagte: „Was hatte er auch dort zu suchen?“ Eine jedoch sprach nicht so, und das war Aslaug. Sie hatte ihn an jenem Samstagabend erwartet, und als sie jetzt nun zu hören bekam, welche Bewandnis es mit ihm und dem Vater hatte, setzte sie sich hin und weinte und sagte auch bei sich selbst: „Bekomme ich Thore nicht, so habe ich hienieden keinen frohen Tag mehr.“

Thore blieb den Sonntag über im Bette liegen und fühlte den Montag, daß er noch liegen bleiben mußte. Der Dienstag kam, und es war ein so schöner Tag. Während der Nacht hatte es geregnet, die Berge lagen so frisch und grün da, das Fenster stand offen, der Duft des Laubes strömte hinein, die Glocken der Herde tönten über die Berghalden hinfort und droben jodelte jemand; — hätte seine Mutter nicht im Zimmer gefessen, so würde er vor Ungeduld geweint haben.

Der Mittwoch kam und er lag noch immer; den Donnerstag begann er sich darüber zu wundern, ob er nicht bis zum Samstag wieder gesund sein könnte, und am Freitag war er wieder auf. Er erinnerte sich recht gut der Worte, welche

November.

Von Emil Lind.

Schon wehn Novemberwinde
Durch den entlaubten Park.
Bald schlingt die fahle Binde
Der Winter um den Park.

Schon kann ich bis hinüber
In jene Straße sehn,
Wo Menschen still vorüber
An hohen Häusern gehn.

Die kahle Straße endet
Dort wo die Welt vergeht
Und, Allem abgewendet,
Die Friedhofsmauer steht.

Ich sehe Wagen fahren
Nahfermem Ziele zu.
Ahnung des Unfassbaren
Schnürt mir die Kehle zu.

Schon wehn Novemberwinde
Durch den ergreiften Park.
Die Worte, die ich finde,
Sind spät wie er und karg.

der Vater gesagt hatte: „Kannst du den nächsten Samstagabend dem Wolf Hufaby und seinen Jungen entkommen, dann soll die Dirne dein sein.“ Er blickte wieder und immer wieder nach Hufaby hinüber. — „Dort ernte ich nichts weiter als Prügel,“ dachte Thore.

Nach der Hufaby Alm führte, wie gesagt, nur ein Weg hinauf; allein ein tüchtiger Kerl mußte doch wohl imstande sein hinaufzukommen, wenn er auch nicht eben den geraden Weg ging. Ruderte er dort um die Landspitze herum und landete an der jenseitigen Bergseite, so mußte es doch Mittel geben, sie zu erklimmen, wenn sie auch allerdings so steil war, daß auch eine Ziege dort nur mit Mühe Fuß fassen konnte und sie pflegt sich doch vor einer Felsenwand nicht zu fürchten.

Der Samstag kam, und Thore ging den ganzen Tag aus; — die Sonne strahlte, daß es sich überall in den Gebüsch regte, und dann und wann hallte das Jodeln lockend von den Bergen hernieder. Er saß noch draußen vor der Tür, als der Tag sich neigte und ein rauchender Nebel längs den Felsenwänden emporstieg. Er blickte hinauf, und dort war es so still, er blickte nach dem Hofe Hufaby hinüber, und dann stieß er das Boot vom Lande ab und ruderte um die Landspitze herum.

Nach vollbrachter Tagesarbeit saß Aslaug oben auf der Alm. Sie dachte daran, daß Thore diesen Abend nicht kommen könnte, daß aber an seiner Statt desto mehr andere kommen würden; deshalb machte sie den Hirtenhund los und sagte niemandem, wohin sie ging. Sie setzte sich so, daß sie die Aussicht über das Tal hatte; aber der Nebel stieg empor, und sie fühlte sich auch nicht imstande, dort hinab zu schauen, denn alles erinnerte sie an ihr Schicksal. Sie wechselte deshalb den Platz und setzte sich, ohne sich etwas dabei zu denken, so, daß sie über die See blicken konnte. Er gab solchen Frieden, dieser Fernblick über die See! Da stieg in ihr die Lust zu singen auf; sie wählte eine Melodie mit langaushaltenden Tönen und weithin schallte ihr Gesang in der stillen Nacht. Sie war selbst davon ergriffen und sang deshalb noch einen Vers. Aber da kam es ihr vor, als ob ihr jemand aus der Tiefe antwortete. „Was in aller Welt kann das nur sein?“ dachte Aslaug. Sie trat an den Rand des steilen Abhanges, schlug die Arme um die schlanke Birke, die sich zitternd über den Abgrund abwärts neigte und blickte hinunter; aber sie gewahrte nichts. Still und ruhig lag der Fjord da, nicht ein Vogel flog über ihn hin. Aslaug setzte sich aufs neue nieder und sang abermals. Da antwortete es wirklich in demselben Tone, diesmal näher als das erstemal. „Das muß doch etwas sein!“ Aslaug fuhr empor und beugte sich über die Tiefe vor. Und nun erblickte sie unten an der Felsenwand ein Boot, welches angelegt hatte und sich bei der gewaltigen Tiefe wie eine kleine Muschel ausnahm. Sie blickte schärfer hin und sah nun eine rote Mütze und unter derselben einen Bursch, der an der fast senkrechten Felsenwand emporkletterte. „Wer mag das nur sein?“ fragte Aslaug, ließ die Birke los und sprang weit zurück. Sie wagte nicht, sich selbst die Antwort zu geben, denn sie wußte ja, wer es war. Sie warf sich auf den Rasen nieder und erfaßte das Gras mit beiden Händen, als ob sie es wäre, die das Ergriffene nicht wieder loslassen dürfte; aber die Graswurzeln lockerten sich, sie schrie laut auf und flehte Gott, den Allmächtigen, an, ihm zu helfen. Aber da kam es ihr in den Sinn, daß dieses Unternehmen Thores Gott versuchen hieße, und er deshalb keine Hilfe erwarten dürfte. „Nur dieses eine Mal,“ betete sie und sie umschlang den Hund, als ob er Thore wäre, den sie festhalten wollte; sie rollte sich mit ihm über den Rasen hin und die Zeit schien ihr endlos zu sein. Aber jetzt riß sich der Hund los. „Wau wau!“ bellte er in die Tiefe hinab und wedelte mit dem Schweife. „Wau, wau!“ sagte er zu Aslaug und legte ihr die Vorderpfoten auf den Schoß. „Wau, wau!“ grüßte er noch einmal in den Abgrund hinaus, — und nun tauchte eine rote Mütze über den Rand der Felsenwand empor und Thore lag an ihrer Brust. Da lag er Minuten lang ohne ein Wort hervorbringen zu können, und was er schließlich

hervorstammelte, war auch ohne allen Verstand. Der alte Knud Hufaby sagte dagegen, als er davon hörte, ein Wort, in welchem Verstand war, denn er sagte: „Der Bursch ist wert, sie zu haben, die Dirne soll die Seine sein.“

Rheinische Geschichten.

Nacherzählt von Adolf Uzariski.

1.

Der Pitter sitzt im Hofgarten auf einer Bank und beseht stolz einen neben ihm liegenden Groschen. Sein Freund Köbes kommt angeschlendert, N'dag, Pitter — was ist denn mit dem Grosche? —

„Oh“ sagt der Pitter, „das is minge Grosche. Ich wollt doch ens sehn, wat' dat für'n Jefeühl is, wenn man Geld auf der Bank lieje hat!“ —

2.

Der Schammbatiz (Jean-Baptist) hat sich am Bahnhof mit Gepäcktragen eine ganze Mark verdient — es ist das natürlich schon sehr lange her — und steht nun glücklich am Rheinquai. Läßt das hübsch in der Sonne blinkende Geldstück auf der flachen Hand tanzen — ha, wat kann 'mr für'n Mark nich alles koofe! — fünf Glas Oberjähria, un zwei Steinhajer, un 'ne Boonekamp, dazu 'n S'ock Blutwooscht met Musik (Zwiebel), un — — platsch!, tanzt ihm die Mark von der Hand und fällt in den Rhein — „Verdammten Dunnerkiel!“ schreit der Schammbatiz, „ver-saufen wollt ich dich, äwer nit e so!“ —

3.

Der Döres konnte sich zwar sehr für die Arbeit begeistern. „Et is wat Herliches mit de Arbeit,“ pflegte er zu sagen, „da kann ich Stundenlang stehn un zukucken!“, aber selbst arbeiten, nein, das konnte und wollte der Döres nicht. Immer stand er an irgendwelchen Ecken herum oder am Rhein, sah mit Vergnügen den Asphaltarbeitern zu und den Sackträgern, aber immer mit den Händen in den Hosentaschen.

Bis eines Tages einer dieser Arbeiter, die nicht lieben, wenn man ihnen müßig bei ihrer Tätigkeit zusieht, ihn anfuhr: „Se du, haste niz zu tun? — Fuhlenzer, warum haste de Händ' immer in de Tasche?“ —

„Damit ich weiß, wo se sind, wenn ich se mal brauch!“ sagte der Döres. —

4.

Herrn Schmitz war seine Frau gestorben. Als Herr Pastor Speimann das hörte, ging er zu dem Trauerhause in der Liefergasse und fand denn auch gleich links eine offene Tür, hinter der ein älterer Mann trübsinnig in der Dämmerung an einem Tische saß.

„Mein lieber Bruder in Christo“ begann Herr Pastor Speimann mild, „ich habe von Ihrem traurigen Verluste vernommen. Aber Gottes Wege sind wunderbar, denn wie spricht —“ usw. usw. Und tröstete Herrn Schmitz so gut er es verstand.

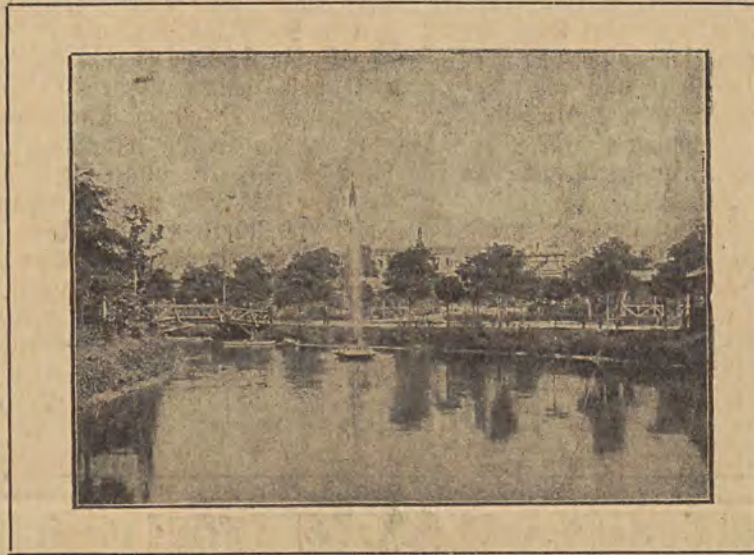
Nun war dieser Mann aber garnicht Herr Schmitz (der wohnte im ersten Stock), sondern ein Herr — ich weiß nicht wie —, dem man zufällig vor zwei Tagen sein Fahrrad gestohlen hatte. —

Deshalb sagte er, als Herr Speimann endlich mit einem „Amen“ schloß: „Ich dank' auch, Här Pastor! — Aewer so schlemm is et janich! — Et war dach schon en ahl Maschin', un wenn ich mich auf ihr setzte, jing ihr gleich vorn und hinten de Luff aus!“ —

5.

Schwer rudern der Schiffer Kräußchens und sein Sohn Schäng (Johann, Jean) den Kahn gegen die starke Strömung.

Malerische Stätten in Polen.



Aus Anstalts Park in Zdzisława Wola.

„Feste, Schäng, feste!“ muntert Kräuchens den Jungen auf, „bald sinn'mr da! — Un so Jott will, hat de Mutter hüt Abend Apfelkuchen jebacken!“ —

„Hä“, sagt der Schäng, „wenn Gott will un de Mutter nit, kriegen'mr hüt Abend noch lang keine Apfelkuchen!“

6.

Ein Ausländer ließ von einem Dienstmann die Sehenswürdigkeiten Kölns zeigen. —

„Und wie heißen dieser schönen Brücke sich?“ —

„Dat? — Dat is de Hohenzollerebrück!“ —

„So! — Aha! — — — Und wie heißen dieser Brücke dort?“ —

„Dat? — Dat is de Südrück!“ —

„Ah! — Der Südrück!? — Und warum heißen er der Südrück?“ —

„Warum?“ der Dienstmann kratzte sich den Kopf, „Eja, warum die die Südrück heißt — — eja, dat — — dat is — — die heißt der Südrück, weil 'mr auf ihr am beste' süht!“ —

Enttäuschungen.

Von Heinz Scharpf.
Der bettelnde Hund.

Auf einer Bank sitzen eine bildhübsche Dame (ganz draußen rechts) und eine biedere Frau aus dem Volke (ganz draußen links).

Dazwischen setzt sich kurz grüßend der junge Mann.

Die bildhübsche Dame spielt mit einem zierlichen Hund, der sich in ihrem Schirmstock verbeißen möchte.

Der junge Mann rückt näher, nach rechts natürlich, und buhlt sofort um die Freundschaft des Hundes.

Er findet ihn pudig, drollig, einzig, er findet ihn seiner schönen Herrin würdig.

Die bildhübsche Dame lächelt offensichtlich geschmeichelt und streichelt vergnügt den zierlichen Hund.

Ach, beneidet der junge Mann das spielende Tier, wer es doch auch so gut haben möchte, und sein Blick schlägt heiß zu der lächelnden Dame empor.

Diese tätschelt den Hund immer vergnügt.

Nun spricht der junge Mann überhaupt nur mehr mit dem Hund.

„Süße Tierseelen“, sagt er, „ob mich deine Herrin ebenso verhälteln würde wie dich?“

„Vielleicht“, lacht die bildhübsche Dame.

„Unbezahlbares Goldhündchen“, fährt der junge Mann fort, „ob mich deine Herrin auch so liebkosend auf den Schoß nähme wie dich?“

„Vielleicht“, wenn sie darum ebenso brav bitten.“

„So dürfte ich es wagen, mich der Herrin zu nähern?“ fragt der junge Mann leidenschaftlich, „dürfte ich?“

Da erhebt sich die bildschöne Dame, wendet sich prustend der Frau aus dem Volke auf dem Bankende links und spricht:

„Frau, der Herr da möchte wegen ihres Hundes mit Ihnen in nähere Verbindung treten — und läßt die beiden stehen.“

Die Knospe.

Eine Mädchenknospe. Schmelz auf Wangen und auf Lippen, ein lieb's, unschuldig's Kind, ein Schwesterlein, ein Blümlein Rührmichnichtan . . .

Der junge Mann rührt nicht an, mit keinem Blick, mit keinem Wort.

Stumm sitzt er da im Hotelfoyer, dem zarten Mädchen zur Seite und möchte ihm am liebsten die Hand auflegen, beten, Gott es erhalte, so rein, so schön und hold.

Da wirbelt ein anderer Backfisch herbei, fallobst im Frühling und schlägt den Titel eines Buches vor der Kleinen auf.

„Nächte der Venus“ liest die holde Mädchenknospe und nicht.

Kenne ich, habe ich voriges Jahr in Davos gelesen.“

Gassenmadonna.

Von
Max Jungnickel.

Ich habe lange gewartet auf einen innigen Ton in dieser Stadt. Einmal mußte sie mir ihr Herz zeigen. Und nun habe ich alles gesehen.

An einem alten Hause, an der Giebelwand, stand eine Madonna mit dem Kinde. Spähen hatten in ihren blaugoldenen Mantel ein stuppiges Nest gebaut.

Ums Haus eine Nachtigallenmelodie. Dann kam der Mond dünn aus grünblauen Wolken heraus. Es war eine wunderschöne Herbstmitternacht. Die Madonna saßte ihr Kind fester und stieg von der Hauswand herunter. Jetzt stand sie vor der Haustür, blickte sich um und beugte den Kopf des Kindes sanft dem Monde zu. Dann fing sie an, die Klinke der Haustür zu streicheln wie etwas Liebes und Kostbares. Und wie sie mit der Hand die Türklinke streichelte, da hörte ich, wie drinnen, im mitternächtlichen Hause, ein Singen erwachte. Wie aus Kinderträumen kam das Sinaen. — Die Madonna legte ihr Ohr an die Haustür. Der Mondschein fiel auf ihr Gesicht, und ich sah, wie sie lächelte. —

Am Morgen, als ich vorüberging, stand sie wieder oben, an der Giebelwand, Himmelslicht um ihren Kopf. —



Aphorismen.

Freuen kann man sich mit vielen, leiden kann man nur mit Auserwählten.

Wenn man die Wahrheit ebenso geschickt vorzubringen verstünde wie Lügen, dann könnte man viele Lügen sparen.

Das Schlimmste an den Fehlern gewisser Menschen ist, daß sie das einzig Persönliche an ihnen sind.

Auch die nettesten Kinder enden nur zu oft — als Eltern.

Hüte dich vor Erfüllungen! Sie rauben der Seele das Höchste: die Sehnsucht!

Es gibt Gegenstände, die werden uns zu Freunden, wie es Freunde gibt, die uns zu Gegenständen werden.

Wieviele Frauen treiben ihre Mühlen bloß mit dem Wasser ihrer Tränen!

Schönste Kunst des Herzens ist, Menschen ohne Ketten an sich zu fesseln.

Viele Menschen würden kaum so sicher durch die Welt schreiten, wenn sie nicht — Nachtwandler am hellen Tage wären.

Noch schlimmer als unerzogene Kinder sind nur — unerzogene Eltern.

Moriz Goldschmidt.



Herbst.

Was mit dem Geld, das für den Weltkrieg aufgewendet wurde, alles hätte gemacht werden können.

In einem kürzlich erschienenen Buche des bekannten Amerikaners Steward E. Bruce finden wir, so schreibt „Das goldene Zeitalter“ interessante Einzelheiten über die Riesensummen, die der Weltkrieg verschlungen hat.

Bruce schreibt: Außer einem Meer von Blut hat der Weltkrieg die Alliierten annähernd vierhundert Milliarden Dollar gekostet.

Was hätte mit dieser Riesensumme, die man sich hat kosten lassen, um den preußischen Militarismus aus der Welt zu schaffen und der Welt die Demokratie (!) zu sichern, nicht alles beschafft werden können, wenn sie für Friedenszwecke verwendet worden wäre!

Mit dieser Summe hätte man ein Zweitausend-Dollar-Haus bauen und dieses Haus mit Möbel für tausend Dollar ausrüsten können. Man hätte weiter dieses Haus mit Land

von fünf Morgen Umfang, den Morgen mit hundert Dollar veranschlagt, umgeben können. Und dieses Haus und das ganze Eigentum hätte man nicht etwa jeder Familie in einer Stadt oder einer Provinz, sondern jeder Familie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, Kanadas, Englands, Irlands, Schottlands, Frankreichs, Belgiens, Deutschlands und Rußlands geben können. Und nach dieser kolossalen Schenkung wäre noch genügend Geld übrig geblieben, um jeder Stadt von über 200 000 Einwohnern in allen den genannten Ländern eine fünf Millionen-Dollar-Bibliothek, ein fünf Millionen-Dollar-Hospital und eine zehn Millionen-Dollar-Universität zu stiften. Aus dem noch verbleibenden Ueberschuß ließe sich ein mit 5% zu verzinsliches Kapital anlegen, von dem, solange die Erde steht, ein jährliches Gehalt von tausend Dollar ausgezahlt werden könnte an ein Heer von hundertfünfundachtzigtausend Schullehrern und außerdem noch ein Heer von ebensovielen Krankenschwestern. Und nachdem alles getan wäre, bliebe von den vierhundert Milliarden Dollar immer noch genug, um ganz Frankreich und Belgien aufzukaufen, denn vor dem Kriege wurde der Gesamtreichtum Frankreichs auf zweihundsechzig Milliarden und derjenige Belgiens auf zwölf Milliarden veranschlagt.



Der letzte Gruß.

Nach einem Gemälde.

Humor.

Auch richtig. „Vater, sag, was ist eigentlich die Buchhändler-Schlüsselzahl?“ — „Die Zahl, mit der uns jetzt der Zugang zur Literatur verschlossen wird.“

Getrübter Blick. Gast: Donnerwetter, ist die Serviette aber schmutzig!

Wirtin (ärgerlich): Ach, Sie sind heute schlecht gelaunt — es ist dieselbe, die Sie nun schon seit sechs Wochen benutzen!

Neue Reiche. „Det sin Zeiten! Jeg zählt ma schon mit'n Kartoffelbauch zu die obren Zehntausend.“ („Simplicissimus“.)

Der moderne Bettler. „Da, nehmen Sie Ihre 1000 Mark wieder, Sie Schmutzian! Der Bettler-Index is 5000.“

Unzuverlässig. „Auf meinen Hund, das Mistvieh, ist kein Verlaß mehr. J. desmal ist er zurückgekommen, nur diesmal nicht.“

„Wie lange vermissen Sie ihn denn schon?“
„Vor acht Tagen habe ich ihn verkauft!“
(„Megg. Bi.“)

In der Berliner Kaschemme. „Wat kost't 'ne Bulljong?“ „Ne Bulljohn!“ („Kladderadatsch“)

Der Kreislauf. „Wissen's, das ist sehr einfach: Wenn die Teuerung so weiter macht, dann kommt der Bolschewismus!“
„hm! Und nachher?“
„Nachher? Wieder eine Teuerung!“

Vorteile der Teuerung. Bei dem heutigen Maurerlohn — überlegt es sich mancher sehr, ehe er mit dem Kopf durch die Wand rennt.

Bei den Häutepreisen — erscheint es als eine recht gewagte Sache, aus der Haut zu fahren.

Bei dem Srafeurtarif — läßt sich ein Ehemann ruhig von seiner Frau den Kopf waschen.

Man soll den Tag nicht vor dem Abend-Essen loben; vielleicht gibt es gar keins.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Auflösung des Bilderrätsels:
Dem Verdienste seine Krone, Untergang der Lügenbrut.

Auflösung des Silbenrätsels:
Sanktiskanner, Algerien, Sardinien, Theodorich, Napoleon, Artillerie, Cartagena, Herodes, Tirol.

Sohn erziehbarer Eltern
kann sich melden bei
Hilf. Bezirksrath Str.
Opfischer Geschäft



Kirchen-Gesang-Verein „Cantate“
Militär-Strasse 129

Heute, Sonntag, den 18. Nov.,
von 5 Uhr nachmittags ab:

Großer Familienabend

mit reichhaltigem Programm, bestehend aus verschiedenen Gesangs- und Musikvorträgen sowie dramatischen Aufführungen, darunter einem Singspiel, wozu alle Mitglieder mit ihren Angehörigen, Freunde und Gönner des Vereins herzlich einladet.
Der Vorstand.

ODEON

Infolge des außergewöhnlichen
Erfolges des Films

ODEON

„Die Sklavin der Liebe“

wird derselbe noch 2 Tage
im „Odeon“ vorgeführt.
Der Ruhm der hiesigen
kinematogr. Produktion.

In den Hauptrollen: Smosarska, Węgrzyn, Brydzinska, Molicka, Fertner,
Zelwerowicz, Jaracz, Varnell.

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.


4229

Mäntel ♦ Pyjamas ♦ Hüte ♦ Schuhe

Auserlesene Galanteriewaren

Sämtliche Mode-Artikel

H. PFEFFER

Zentrale:  Petrikauer Strasse 111, Telephon Nr. 1872.

Die grösste Auswahl in Lodz.

4226



Der Ev. Frauenverein der St. Johannis-Gemeinde

veranstaltet Sonnabend, den 24. November, im Saale des
Männer-Gesangvereins, Petrikauer Strasse Nr. 243, ein großes

Kirmes-Fest

mit Weihnachts-Verkauf.

50% des Reinertrages sind zu Gunsten des evangelischen Waisenhauses bestimmt. Zum Verkauf gelangen: Stoles, feine Handbestimmte, Schürzen in großer Auswahl, Jumper, Brandmalereien, Handmalereien, Pfefferkuchen usw.

4204

Für Kinder: Glücksrad, Kasperletheater und verschiedene Ueberraschungen.

Große Auswahl in Stoffresten zu Weihnachts-Geschenken.

Reichhaltiges Büfett.

Konzertbeginn um 5 Uhr.

Statt Karten.

Herr Edmund Hensel
Frl. Martha Wolska

Verlobte.

Lodz, den 18. November 1923.

4194

Philharmonisches Orchester in Lodz.

Saal der Philharmonie.

Heute, Sonntag, den 18. November,
um 12 Uhr mittags:

7. Volkskonzert

(Symphonische Morgenstern)

Direktion: W. Berdajew

Solist: Simon Goldberg (Violine).

Im Programm u. a.: Symphonische Korallen:
Schubert'sche.

Dienstag, d. 20. Nov. um 8.30 Uhr abends:

8. großes Symphonie-Konzert

(2. aus dem 11. Abonnements-Zyklus)

Direktion: W. Berdajew

Solist: A. Fleischer (Berlin) Gesang.

Eintrittskarten zu haben an der Kasse der
Philharmonie Nr. 2 von 11—1 Uhr und
von 3—7 Uhr abends.

Jede deutsche Familie abonniere

„Ost und Süd“

Reich illustrierte vornehme Wochenzeitung für Politik, Kunst und Wissenschaft. — Sie wird allwöchentlich in tausenden Exemplaren in ganz Polen verbreitet und gibt daher Gelegenheit zur wirksamen Bekanntheit.

„Ost und Süd“ umfasst den ganzen Erdball und muß von jedem importierenden und exportierenden Geschäftsmann gelesen werden. —

Für den Verlag:
Internationale Annoncen-Expedition „Utar“,
Lodz, Petrikauer 185.

4227

Zeithaber

für ein gutgeführtes Geschäft mit einer Million
Farbe gesucht. Offerten unter „S.“ an die Geschäftsstelle d. B. Z.

4214

Ausländer

sucht möbliertes Zimmer mit möglichst separatem Eingang. Preis Nebensache. Zuschriften unt. „Ausländer.“ an die Geschäftsstelle d. B. Z.

4213

CARL KOISCHWITZ

Pianohaus

Lodz, Moniuszki-Strasse Nr. 2, Telephon 24-72

empfiehlt

Flügel, Pianinos u. Harmoniums

folgender erstklassiger Firmen:

Bechstein

Estey

Feurich

Grotrian Steinweg

Ibach

Kastner (Autopiano)

Zeitter & Winkelmann usw.

Notenblätter Drehmühle Glasunterzüge.

Stimmungen, Reparaturen, Transporte.

Gegründet 1892.

Gegründet 1892.

Erste Lodzer Chemische
Spezial-Pelzfärberei

W. SCHÖNMAN

färbt sämtliche Pelzwaren in allen Farben, frisch auch auf in Naturfarbe. Füchse, Schoppen, amerik. Opossen u. Iltisfelle werden auf Skunksfarbe, Felle auf Nerz-, Zobel- u. Fokifarbe gefärbt. Ausführung nach dem neuesten ausländischen System — vermittelt Elektrizität.

Zugängliche Preise!

Gefl. Aufträge zu richten:

8 GDAŃSKA-STRASSE Nr. 8

Wohnung 9, Front.

ZGUBIONO

pelerynę popielicową

na szarym jedwabiu w przejeździe ulica

Dzielną (Narutowicza) dnia 12-go b. m.

w poniedziałek o god. 10 wieczorem.

Laskawy znalazca proszony jest o zwrot

za wynagrodzeniem pod adresem ul. Ewan-

gielicka Nr. 5, m. 2, telefon 19-57.

4189

Zimmer

möbliert oder unmöbliert per sofort zu mieten gesucht. Preis Nebensache. Off. unter „Z. Z.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

4219

Dr. med. Braun

Spezialarzt für

Haut-, venerische und

Gonorrhoeerkrankheiten

Poludniowa 23

Empf. v. 8—2, 4—8 und

von 4—8.

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und

Gonorrhoeerkrankheiten

Behandlung mit künstl.

Obheilmitteln.

Dzielną - Strasse 9.

Empf. v. 8—10^{1/2}, u. 4—8.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und

Geschlechtskrankheiten

empfängt von 10—12 und

von 5—7

4019

Nawrothstr. Nr. 7.

Dr. med. 4176

Edmund Eckert

Haut-, Gyn. u. Geschl.-Kr.

Sprechst. v. 12—3 u. v. 7—9.

Damen 3—4 Uhr nachm.

Militär-Strasse 137

das 2. Stock u. d. Stiege.

für die Herbst- und Wintersaison

Modelle.

Mäntel, Kostüme, Kleider, Jumper, Sweater.
Neuheiten in Seiden- und Wollstoffen.

Modelle.

L. TRAISTMAN

PETRIKAUER 81.
TEL. 666.

Petersburger Gummischuhe

„TREUGOLNIK“

empfiehlt im en gros- und en detail-Verkauf Firma

Boksleitner & Co. G.m.b.H.

Lodz, Petrikauer Straße 149, Tel. 14-09.

Überall zu fordern!

Überall zu fordern!

Pelzauarbeiten
L. Zusmanek, Petrikauer 19
im Hofe links Peter Eingangs, 2ter Stock
Telephon Nr. 24-66

Erstklassiges
Herren-Schneider-Atelier
von
Fr. Chojnacki.
Lodz, Stenkiwicz 59 (Front-Laden)
übernimmt aller Art ins Fach schlagende
Bestellungen. 4000

Brillanten, Gold, Silber, Uhren ver-
kaufe und zahle die höchsten Preise
N. WARSZAWSKI
9 PETRIKAUER STRASSE 9
im Hofe, linke Offizine, 2. Stock. 3187

Czerniewicer Mineralbrunnen.
Natürliches Mineralwasser, angewandt bei Gicht,
Magen- und Darmkatarrh, Erkrankung der Bronchien
und des Kehlkopfes, ist gleichzeitig ein vorzügliches
wohlschmeckendes Tafelwasser. Lager im Lodz
und Umgegend: in der Drogerie Arno Dietel,
Petrikauer 157. 3112

Spargelder
verzinsen wir
bei täglicher Ründigung mit 20% jährlich
monatl. 30%
1/2jähr. 40%
längerer Ründigung nach Vereinbarung.
auf Scheckkonten vergüten wir 12% Zinsen jährl.
Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,
A. G.
Lodz, Kleje Kosciuszki 43/47. 4073

„ZAR“

der beste Gasglühlichtstrumpf



Überall erhältlich!

Überall erhältlich!

In der ganzen Welt verbreitet.



Der Feinschmecker
weiß, daß

ERES

Speisefett

das beste zum
Kochen, Backen, Braten etc.

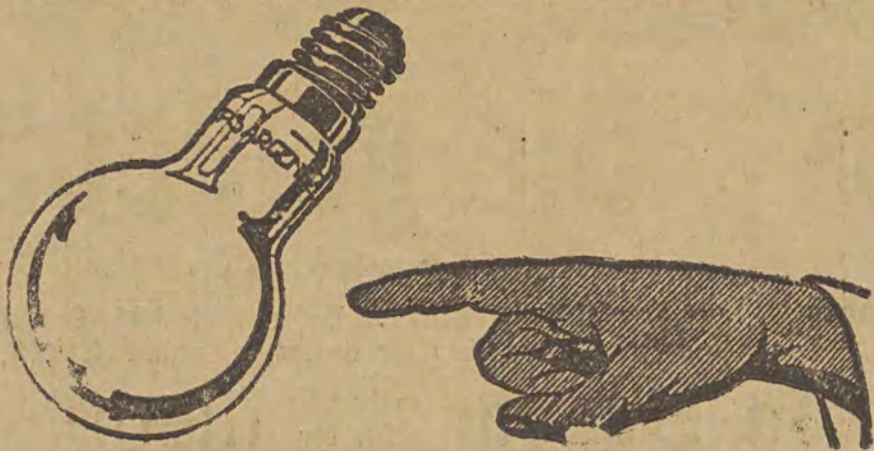
Teichmann & Mauch

Vertreter der österreichischen Dynamowerke, Wien,
Elektrotechnisches Installationsbüro und Reparatur-Werkstätten
Lodz, Petrikauer Straße 240. 4071



Reparaturen von Elektromotoren, Dynamoma-
schinen, Transformatoren, Koch- u.
Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagenden Arbeiten.
Prüfung von Blüh- **Installation** von elektri-
schen Licht- und Kraftanlagen.

Lager von elektrischen Installationsmaterialien,
sowie Motoren und Dynamos in jeder Größe.



Schont
das Augenlicht.

erspart
den Stromverbrauch.

PHILIPS ARGENTA



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten und Bekannten mit, daß unsere herzensgute, treusorgende und aufopfernde Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Rosa Marie Bigalke geb. Geisler

am Freitag, den 16. November im Alter von 66 Jahren sanft entschlafen ist.

Die Bestattung der irdischen Hülle der teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, den 18. d. Mts., um 1 1/2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Radwanska 17 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

4208

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Nach kurzem, schwerem Leiden verschied, versehen mit den heiligen Sakramenten, am Donnerstag, den 15. November l. Js. um 1 1/8 Uhr abends mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Hubert

im Alter von 63 Jahren.

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, den 18. d. Mts., um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Wulczanskastr. 203 aus, auf dem alten katholischen Friedhofe statt.

4211

Die trauernden Hinterbliebenen.



Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Bruder und Onkel, der

Schuhmachermeister

Friedrich Simmel

am 16. November im Alter von 56 Jahren nach längerem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, den 18. d. Mts. pünktlich um 1 1/2 Uhr nachm. vom Trauerhause, Zamenhofs 15 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

4218

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Dr. med. Wilhelm Fischer

empfangt innere, chirurgische und Haut-Kranke täglich von 5—7 Uhr

Petrakauer Straße 200.

4167

Gelegenheitslauf!

Andreas neuer allgemeiner geographischer

Hand-Atlas

Verlag von Moritz Perles, Przejazd-Straße 51, W. 6, v. 4—6 täglich.

4172



Turnverein Eiche

veranstaltet am Sonnabend, den 24. d. M., um 8 Uhr abends, im eigenen Lokale, Alexandrowitz-Straße 128, einen

4221

Familien-Abend

verbunden mit Gesang, dramatischen u. humoristischen Vorträgen.

Gäste willkommen!

Sonnabend, den 1. Dezember, 7 Uhr abends

außerordentliche Generalversammlung.



Lodzer Sport-u. Turnverein.

Sonntag, den 18. d. Mts., um 4 Uhr nachmittags findet im Vereinslokale, Zakontnastr. Nr. 82, ein

Familienabend

mit reichhaltigem Programm statt, wozu die werten Mitglieder nebst Angehörigen eingeladen werden.

Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

4182

Die Verwaltung.

Deutscher Real-Gymnasial-Verein zu Lodz.

Donnerstag, den 6. Dezember, um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Realgymnasiums, Al. Kosciuszki 65, die 2. ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Verteilung des Protokolls der vorigen Versammlung.
2. Bericht des Direktors.
3. Bericht der Finanz-Revisionskommission § 41.
4. Beschäftigung der Bilanz pr. 31. Juli 1923.
5. Budget des lauf. Schuljahres.
6. Mitgliedsbeitrag.
7. Sonst. Anträge.

Anmerkung. Falls diese Hauptversammlung nicht zu Stande kommen sollte, so findet dieselbe im zweiten Termin am Donnerstag, den 13. Dezember, zur selben Zeit statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. (§ 14).

4216

Der Vorstand.

Oskar Kahlert

Glasschleiferei und Spiegelbelegerei

Lodz, Wolczanska-Straße Nr. 109.

4223

Gesangverein der Brüdergemeinde zu Lodz.

Heute, Sonntag, den 18. November d. J., um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale des Kircherge angereins der St. Trinitatisgemeinde, Konstantinestr. 4, ein

Familien-Abend

zu Ehren seines Dirigenten Herrn Julius Mahtke

mit reichhaltigem Programm statt, zu welchem alle Freunde und Gönner bis Vereins freundschaftlich eingeladen werden.

4150

Der Vorstand.

Kunst-Weberei

Es werden in Warberoben, Waren, Swaters, Gardinen, Teppiche und Kissen jeder aller Art unentgeltlich bar verwebt.

Jetzt Petrikauer 92. im Hofe, Parterre.

Casino

„Die goldene Gelha“

Internationale Operette mit Gesang und Tanz.

Die Erfinder derselben: Jerzy Okonowski und Ludwig Czarny. Der unvergleichliche Liebhaber Charles Willy Kayser als Persival Geshford. Direktor des Jazz-Band der berühmte Komiker Sikla, als Milliardär.

4230

In den Hauptrollen die ausgezeichneten Operetten-Diva

Ada Svedin

in der Rolle der

Mary Snippendale.

Verstärktes Orchester, erstklassige Solo-Sänger und Chöre unter der Leitung des Kapellmeisters Sirola. — Das Stück spielt auf modernem Hintergrunde, auf einem Schiffe, sowie in einer Teehalle von Yokohama. — Großer weltbekannter Erfolg! Der Saal ist ausverkauft!

Beginn der Vorstellungen um Punkt 4, 6, 7.50 und 9.45 Uhr.